

# IUS COMMUNE

Zeitschrift für Europäische Rechtsgeschichte

Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts  
für Europäische Rechtsgeschichte  
Frankfurt am Main

XV

Herausgegeben von DIETER SIMON



Vittorio Klostermann Frankfurt am Main

1988

# Katalanisches Notariat und Transformation des juristischen Feldes im 19. Jahrhundert\*

VON JOHANNES-MICHAEL SCHOLZ

Die Erforschung der Geschichte des katalanischen Rechts ist momentan mehrfach erschwert. Euphorie und Mißtrauen halten sich die Waage. Es spricht sogar alles dafür, daß seine Alltäglichkeit das größte Hindernis für eine wissenschaftliche Analyse seiner historischen Bedingungen ist. Allem Anschein zum Trotz stellt die Reterritorialisierung der Privatrechtsordnung im Gefolge der spanischen Verfassung von 1978 vornehmlich für katalanische Rechtshistoriker gegenwärtig eine der größten Barrieren dar. In dem Maß, wie eine zentralistische Vereinheitlichung aller privatrechtlichen Normen offiziell zurückgestellt wurde, werden objektiv Interessen geweckt, ein eigenes, adäquates Regelsystem auszubauen. Gegenläufige Investitionen in der Form einer engagierten Verteidigung des erst jüngst errungenen, national verfaßten Rechtsstaates können dann nicht ausbleiben. Typischerweise gehört hierzu im einen wie im anderen Fall der Rekurs auf historisches Material. Es wird zum Gegenstand einer Diskussion zwischen Interessenten mit dem Risiko, über die Exploitation geschichtlicher juristischer Erfahrung den Abstand zu vergessen, der für jede historische Analyse unerläßlich ist. Die neue Autonomie von geschichtlich abgesicherten Rechtsordnungen legt in der täglichen rechtspolitischen Auseinandersetzung eher ihr immediates Verständnis nahe, als eine distanzierte Untersuchung des historisch bedingten juristischen Regelwerkes zu unterstützen<sup>1</sup>.

Aufgrund der Arbeitsteilung ist von Juristen nichts anderes zu erwarten. Ihre Professionalität erweist sich im konkreten Fall gerade im unmittelbaren Rückgriff auf die juristische Tradition, weil aufgrund des ständigen Kapitalbedarfs keine Chance ausgelassen werden darf, das Argumentationspotential zu erhöhen. Allenfalls Rechtshistoriker hätten die begründete Aussicht, die geschichtliche Entwicklung in Distanz zur Tagespolitik zu analysieren. Dafür genügt es freilich nicht, sich auf

\* Pedro del Pozo und Ana Cañellas sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich für ihre Hilfe gedankt.

<sup>1</sup> JOHANNES-MICHAEL SCHOLZ, La reterritorialisation contemporaine du droit civil espagnol, in: *Ius Commune* 13 (1985) 125–193 (172, 175, 181–182); auf spanisch in: *Anuario de filosofía del derecho* (Madrid) 3 (1986) 281–342.

antiquarische Forschungen zurückzuziehen. Erfahrungsgemäß ist Erudition – etwa in Gestalt von Quelleneditionen – in besonders hohem Maß prädestiniert, die nationalen Eigenheiten zu legitimieren. Der katalanische Kontext macht hiervon keine Ausnahme. Eher umgekehrt: Sowohl für juristisch geprägte und als auch für scheinbar apolitische Aktivitäten seiner Rechtshistoriker fehlt es seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht an Beispielen. Dazu genügt es, an ihre folgenschwere institutionelle Verankerung beim juristischen Diskurs der Barcelone-*ser* Akademie für Rechtswissenschaft zu erinnern; eine Integration, die sich seit den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts zu den Rechtsfakultäten Barcelonas verschob und seit etwa zwanzig Jahren bei den Kongressen zum katalanischen Recht zum Tragen kommt. So war ihr Plädoyer für katalanisches Recht besonders dort von Nutzen und deshalb der allgemeinen Anerkennung gewiß, wo juristische Technik an sich die Thematik bestimmte und in zunehmendem Maß wissenschaftliche Neutralität demonstriert wurde. Die rationale Rekonstruktion einiger wichtiger diskursiver Modelle der großen katalanischen Juristen des Ancien Régime ist wohl der bedeutendste Beitrag, der in letzter Zeit von dieser Seite und in diesem Sinn geleistet wurde.

Indes ist Dogmengeschichte im Rahmen einer Historischen Rechtswissenschaft in der Tradition Savignys nur die spezifisch juristische Ausformung einer generell bei den führenden katalanischen Intellektuellen zu beobachtenden historiographischen Arbeit an kollektiver Identität. Die „Escuela jurídica catalana“ paßt sich spätestens seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, namentlich seit Manuel Duran i Bas, in den allgemeinen nationalistischen Diskurs ein. Von ihm kann sich selbst die jüngste Historikergeneration nicht befreien. Sei es, daß sie in Privilegierung ökonomistischer Explikationsmodelle die rechtlichen Regelungen und juristische Konzeptualisierung gering achtet und deshalb bewußt oder unbewußt der Apologie durch Juristen überantwortet; sei es, daß man speziell die politische Rückständigkeit und kapitalistische Fixierung historisch arbeitender katalanischer Juristen zugunsten progressiver, linker Positionen verwirft, um – ohne es zu wollen – ideologisch vergleichbaren, konservativen Interpretationen den Weg zu ebnen. Orthodox klassenkämpferische Historik ist auch in Katalonien weit weniger von einer Familie und Eigentum geschichtlich verteidigenden Rechtshistorik entfernt, als es scheint. Aus der Sicht des Historikers sind so die Grenzen zwischen beispielsweise dem Wirtschaftshistoriker Josep Fontana und der Ideengeschichte einer Montserrat Figueras

Pàmies fließend, um das Problem beim Namen zu nennen<sup>2</sup>. Die Flucht in eine Geschichte der katalanischen Kultur ohne Geschichte ist ebenso wenig geeignet, den heutzutage immer noch gefragten ideologischen Vorgaben des vergangenen Jahrhunderts zu entgehen, wie eine Geschichte Kataloniens ohne dessen Sprach- und Rechtskultur. Zum Beispiel setzt sich die übliche Chronologie des katalanischen 19. Jahrhunderts, wonach auf die kulturelle Renaissance ein politischer Katalanismus gefolgt sei, von der Struktur her in den verschiedenen Zweigen katalanischer historischer Forschung fort. Das Gegenteil speziell bei juristisch orientierten Rechtshistorikern hätte auch wunder genommen. Allem Anschein nach hängt ihre Arbeit, ihre soziale Position, stark von den Fraktionen ab, die Katalonien politisch, ökonomisch und intellektuell dominieren, weitaus stärker noch, als dies bei den übrigen Historikern der Fall ist. Solche Allianzen haben ihren Preis und liegen weit außerhalb der Dispositionsmöglichkeiten, der persönlichen Verantwortung und des Verschuldens des Einzelnen. Zu Zeiten der „reconstrucción histórica de Cataluña“ (Figueras Pàmies), wenn eine konstruktive Mitarbeit an der Modernisierung der katalanischen Gesellschaft, eine „feina innovadora i creativa“ (Fontana) zugunsten Kataloniens, gefragt ist, haben die Beteiligten kaum die Wahl, ist demnach die Erforschung der katalanischen Geschichte nicht einfach.

Die Geschichtsschreibung des katalanischen Rechts neigte schon immer mehr dem Entwurf eines sozialen Projekts zu als den historischen Sozialwissenschaften. Dies wird überdeutlich bei der Debatte der Rezeption der Lehren der deutschen Historischen Schule und damit anlässlich der Erörterung der theoretischen Grundlagen des neueren katalanischen Rechts. Für Juan Vallet de Goytisolo<sup>3</sup> reduziert sich der Einfluß Savignys auf Äußerlichkeiten, auf eine Rezeption „a beneficio de inventario“, im Vergleich zu einem katalanischen Gewohnheitsrecht im Zeichen der „libertad civil“, wie es vornehmlich von den heimischen Notaren in ihrer Vertragspraxis geformt wurde. Statt auf Professorenrecht im Sinne Savignys basiere katalanisches Recht auf einer „íntima compenetración entre el pueblo y los juristas prácticos que le guiaban“. Katalanische Notare seien stets und zuallererst dem eigenen Volk ver-

<sup>2</sup> JOSEP FONTANA, *Ciència històrica i consciència nacional catalana*, in: *L'avenç* 100 (1987) 70 – 76; Montserrat Figueras Pàmies, *La Escuela Jurídica Catalana frente a la codificación española*. Durán y Bas: su pensamiento jurídico-filosófico, Barcelona 1987.

<sup>3</sup> JUAN VALLET DE GOYTISOLO, *La influencia de Savigny en la Escuela Jurídica Catalana del siglo XIX*, in: *Anales de la Real Academia de Jurisprudencia y Legislación* 7 (1979) 69 – 131 (108 – 109, 125 – 128).

bunden gewesen und als Praktiker von Treu und Glauben geleitet worden, „juristas prácticos en contacto profesional con el pueblo, artífices de la equidad natural y de la buena razón en la aplicación concreta del arte del derecho“. Vallet schreibt damit Ende der siebziger Jahre, also zu Zeiten der verfassungsgemäßen Reaktualisierung des besonderen Rechts Kataloniens, die herrschende Vision der letzten Jahre vor der Kompilation des katalanischen Rechts von 1960 und vor der spanischen Verfassung von 1978 fort. Damals schon bestand für Wortführer wie Joaquim Camps i Arboix<sup>4</sup> kein Zweifel an der überragenden Stellung, der „misión trascendental“, des katalanischen Notariats, einer Aufgabe, der man seit Ausgang des Mittelalters gerecht geworden sei. Seiner Meinung nach verdiene der katalanische Notar „un monumento de gratitud y de homenaje“, denn dem katalanischen Notariat sei es im Laufe der Jahrhunderte gelungen, den wichtigsten, gesellschaftstragenden, genuin katalanischen Rechtsinstitutionen Gestalt zu verleihen, „dar fisionomía orgánica a aquellas instituciones de origen consuetudinario como los heredamientos, las capitulaciones matrimoniales y numerosos esquemas notariales que son precisamente las particularidades más importantes del Derecho catalán“. Ähnlich wie später Vallet begnügt sich Camps mit der Aufwertung solcher Praxis unter Betonung ihrer Vorbildlichkeit. Die Notariatsprotokolle avancieren dergestalt zum „gran crisol de la legalidad catalana y la patente más inconcusa de su formación democrática“, mithin zum Kompaß des erwünschten, letzten Endes juristisch verfaßten, von Juristen dirigierten zukünftigen Katalonien. An die Stelle von historischer Analyse tritt ein Gesellschaftsmodell. Es wird bei Vallet zusätzlich metaphysisch überhöht und gerechtfertigt, wo er glauben macht, daß die maßgebenden katalanischen Juristen des 19. Jahrhunderts sich in die Tradition dieses Notarrechts stellten, insoweit auch sie vorwiegend einer natürlichen Rechtsordnung und deren Sittenlehre verpflichtet waren, soweit sie danach „creían en el derecho natural y en el valor jurídico del fundamento ético“.

Wie wenig für die historische Rekonstruktion gewonnen wurde, zeigt sich am auffälligsten dann, wenn Vallet zum Beleg für seine Interpretation auf Joan-Josep Permanyer i Ayats und Francesc de Paula Maspons i Anglasell zurückgreift. Bei beiden handelt es sich um äußerst engagierte Vorkämpfer für ein eigenständiges katalanisches Rechtssystem. Ihr persönliches Interesse und Engagement manifestiert sich in einer

<sup>4</sup> JOAQUÍN DE CAMPS Y ARBOIX, *Historia del derecho catalán moderno*, Barcelona 1958, p. 259.

außergewöhnlichen beruflichen Karriere, die freilich nur dem ererbten Kapital entsprach und unter neuen Vorzeichen die soziale Position ihrer Familien fortschrieb. Eine solche Verteidigung des katalanischen Rechts und Einschätzung der zentralen Rolle des katalanischen Notariats darf deswegen genau genommen weder ungeprüft übernommen noch vernachlässigt werden. Permanyer (1848 – 1919) entstammt einer der angesehensten und wohlhabendsten Juristenfamilien Barcelonas. Hierfür sei zuerst sein Vater genannt, Francesc Permanyer i Tuyet (1817 – 1864). Bei ihm handelt es sich um einen der dynamischsten Junganwälte des aufstrebenden, zunehmend industrialisierten Barcelona (ab 1839) und um eines der Gründungsmitglieder und den ersten Sekretär der Barceloneser Rechtsakademie (ab 1840). Zusätzlich hatte er ab 1848 einen Lehrstuhl an der dortigen Universität inne und war überdies ab 1857 Abgeordneter in den spanischen Cortes. Er wurde nicht zufällig auch noch von Durán y Bas eines Nekrologs vor der „Academia de Buenas Letras“ (Barcelona) für würdig erachtet<sup>5</sup>. Der Bruder, Ricard Permanyer i Ayats (1855 – 1918), Advokat in Barcelona seit 1874, Mitglied der örtlichen Akademie für Rechtswissenschaft ab 1876 und Notar in Barcelona seit 1883, zählte beispielsweise in den Jahren, als er zunächst als Sekretär (ab 1899), danach als Dekan (ab 1902) in die „Junta directiva del Colegio de Notarios de Barcelona“ kooptiert wurde, mit jährlich rund 1200 notariell ausgefertigten Urkunden (instrumentos) zu den 8 bis 10 Spitzenverdienern der 56 Barceloneser Notare, die neben den Madrider Notaren zu den bestverdienenden spanischen Notaren rechneten<sup>6</sup>. Und was Joan-Josep Permanyer i Ayats selbst betrifft, paßte

<sup>5</sup> Cf. Abogados del Ilustre Colegio de Barcelona. Año 1840, Barcelona (Imprenta y Litografía de Gaspar) s.a., (p. 11); Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona. Registro general de socios desde la fundación de la misma. Formado en 1880 por el Secretario 1º D. Francisco de P. Vergés (n. 32, fecha de admisión: 18.5.1840, Archivo de la Academia de Jurisprudencia y Legislación: Colegio de Abogados, Barcelona); Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona. Actas (Junta general, 12.1.1841: Secretario 1º Francisco Permanyer, Archivo de la Academia de Jurisprudencia y Legislación (Barcelona): Colegio de Abogados de Barcelona); Expediente de Francisco Permanyer y Tuyet (Arxiu General i Històric de la Universitat de Barcelona); Manuel Durán y Bas, Noticia de la vida y escritos del Excmo. Sr. D. Francisco Permanyer y Tuyet, leída en la sesión pública celebrada por la Academia de Buenas Letras de esta ciudad el día 19 de junio de 1870 por . . . , Barcelona (Imprenta del Diario de Barcelona) 1870.

<sup>6</sup> Cf. Lista de los Abogados del Ilustre Colegio de Barcelona. 1874 a 1875, Barcelona (Establecimiento tipográfico de Narciso Ramírez y Compañía) 1874, p. 15; Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona, Registro (N. 5) (n. 517, fecha de admisión: 22.3.1876); Expediente Ricardo Permanyer y Ayats (Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona); Ilustre Colegio Notarial del Territorio de la Audiencia de Barcelona. Lista de notarios colegiados. 1899, Barcelona (Tipografía L'Avenc) 1899, p. 5; Ilustre Colegio Notarial del Territorio de la Audiencia de Barcelona, Lista de notarios colegiados, Barcelona (Imprenta de la Renaixensa) 1902, p. 5; Colegio Notarial de

dieser sich überaus erfolgreich in die Familientradition ein. Nach seinen juristischen Studien in Barcelona und Madrid, die vom Doktorat gekrönt wurden (1862 – 1869), schrieb er sich 1869 in das heimische Anwaltskolleg und 1870 in die rechtswissenschaftliche Akademie von Barcelona ein. Bei den Advokaten sollte er es sogar bis zum Dekan dieser Korporation bringen (1903 – 1911), in der Akademie konnte er Präsident werden (1895 – 1896, 1896 – 1897). In der Zwischenzeit gelang ihm obendrein eine Karriere an der Universität Barcelona (1872: Auxiliar de Cátedra, 1875: Profesor auxiliar, 1878: Catedrático supernumerario, 1884: Catedrático numerario). Nachdem er 1885 mit Gleichgesinnten Alfonso XII. die Charta der katalanistischen Bewegung, die „Memoria en defensa de los intereses morales y materiales de Cataluña“, übergeben hatte, nahm er vergleichbar hohe Posten auch in den Organisationen ein, die sich einer regionalistischen Politik verschrieben hatten (Lliga de Catalunya, Unió Catalanista). Welches Ansehen er genoß und was seine rechtspolitische Entscheidung galt, wird deutlich aus der Rede, auf die Vallet de Goytisolo sich bezog und deren Echo Joan Maragall beschrieb, als er die Eröffnungssitzung des Studienjahres 1895 – 1896 der „Academia de Jurisprudencia y Legislación“ von Barcelona und hauptsächlich die Rede ihres neuen Präsidenten Permanyer kommentierte. Ausgehend von dem Leitgedanken, Katalonien habe ein eigenes, unverwechselbares Rechtsleben zu führen, verstand er es, unter der Forderung von der „Necesidad de que la vida jurídica de Cataluña sea catalana en todas sus esferas y manifestaciones“, ein Programm zu entwerfen, das ihm 1899 die Ernennung zum Repräsentanten der Universität Barcelona im Rahmen der Kommission eintragen sollte, die für jedermann verbindlich das katalanische Zivilrecht kompilieren durfte<sup>7</sup>.

Barcelona. Resumen estadístico del año 1899 (Provincia de Barcelona, Distrito Barcelona, Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona: 1051 instrumentos); Ministerio de Gracia y Justicia. Dirección General de los Registros Civil y de la Propiedad y del Notariado, Anuario 1 (1905) 322 – 323 (Resumen estadístico de la contratación notarial durante los años de 1900 a 1904, Colegio de Barcelona: 1215 instrumentos (1900), 1317 (1901), 1289 (1902)).

<sup>7</sup> Cf. Expediente Juan Permanyer y Ayats (Arxiu General i Històric de la Universitat de Barcelona); Lista de los abogados del Ilustre Colegio de Barcelona. 1869 a 1870, Barcelona (Imprenta de los hijos de Domenech) s.a., p. 13; Lista(s) de los abogados del Ilustre Colegio de Barcelona (1904 – 1911); Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona, Registro (N. 5) (n. 437, fecha de admisión: 19.1.1870); Revista jurídica de Cataluña 1 (1895) 101 und 2 (1896) 814; Presidentes de la Academia de jurisprudencia y legislación de Barcelona 1895 y 1896; Discurso leído por D. Juan J. Permanyer y Ayats, presidente de la Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona en la sesión pública inaugural de sus sesiones el día 6 de Marzo de 1896, Barcelona (Imprenta Barcelonesa) 1896; JOAN MARAGALL, Discurso del Señor Permanyer (18.3.1896), in: Maragall, Por el alma de Cataluña. Artículos (Obres completes, ed. Joan Estelrich, VII), Barcelona (Sala Parés

Die Familiengeschichte von Maspons i Anglasell (1872 – 1966) weist im Vergleich zur sozialen Stellung eines Permanyer i Ayats erstaunliche Parallelen auf, was dann jedoch die gängige, von Vallet wohl am subtilsten formulierte Interpretation des Verhältnisses von katalanischem Notariat und katalanischem Recht nur ein weiteres Mal als bloße Paraphrase einer Stellungnahme demaskiert und entwertet, die eine privilegierte Position zu sichern geeignet war. Seit seinen Studienjahren an der Universität Barcelona (1889 – 1895) hob sich Maspons von seinen beruflichen Konkurrenten durch exzellente Noten ab, womit er ein kulturelles Kapital erwarb, das er durch seinen Eintritt in die Barceloneser Rechtsakademie (1896) noch zu mehren wußte, zumal er diesen Schritt bereits vor seiner Inskription in das lokale Anwaltskolleg vollzog, eine ganz besondere Auszeichnung. Konsequenterweise stockte er dieses Kapital auch auf, indem er einer der rührigsten Mitarbeiter der seit 1895 erscheinenden „Revista jurídica de Catalunya“ wurde, sich um die Wiederaufbereitung der familienrechtlichen Passagen der klassischen katalanischen Doktrin und höchstrichterlichen Rechtsprechung des 17. Jahrhunderts verdient machte, sich Ende des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts an vorderster Stelle in den Auseinandersetzungen um die Fortgeltung des katalanischen Rechts hervortat und dafür auch schließlich die soziale Anerkennung erhielt, die ihm gebührte: Er wird in den Jahren 1918 – 1919 und 1919 – 1920 zum Präsidenten der „Academia de Jurisprudencia y Legislación“ von Barcelona gewählt und ist seit 1933 deren „Acadèmic de mèrit“<sup>8</sup>. Francisco de Sales und Mariano Maspons i Labrós, Vater und Onkel von Francesc de Paula Maspons i Anglasell, waren beide 1862 in das „Colegio de abogados“ von Barcelona aufgenommen worden und gleichzeitig 1865 in die örtliche Rechtsaka-

Llibreria) 1930, p. 37 – 44.

<sup>8</sup> Expediente Francisco de Paula Maspons y Anglasell (Arxiu General i Històric de la Universitat de Barcelona); Lista de los abogados del Ilustre Colegio de Barcelona (1899), s.l. s.a., p. 44; (Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona), Registro de sócios (1892 – 1936) (n. 9, fecha de admisión: 18.3.1896, Archivo de la Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona; Colegio de Abogados de Barcelona), Revista jurídica de Catalunya 25 (1919) 137 und 27 (1921) 121; Presidentes de la Academia de jurisprudencia y legislación de Barcelona; AMADEU HURTADO I MIRÓ, La crisi del dret (Acadèmia de Jurisprudència i Legislació de Catalunya. Sessió d'obertura del curs de 1935 celebrada el dia 21 de març, Discurs llegit pel President Amadeu Hurtado ...), Barcelona 1935, p. 35 (Els Acadèmics de Mèrit); Ilustre Colegio de Abogados / Academia de Jurisprudencia y Legislación (eds.), Revista jurídica de Catalunya, Índices 1895 – 1970, Barcelona 1971, p. 38 – 39; FRANCISCO MASPONS Y ANGLASELL, Nostre dret familiar segons els autors clàssics y les sentències del antich suprém tribunal de Catalunya per ... obra premiada por la Acadèmia de Jurisprudencia y Llegislació de Barcelona, Barcelona (Llibreria de Alvar Verdguer) 1907.

demie eingetreten. Gemessen an ihrer damaligen beruflichen Situation als Armenanwälte, die – wie Mariano – gezwungen waren, sich desweiteren ab 1869 als „Fiscal“ der Audiencia von Barcelona an einer Justizkarriere zu versuchen, erhöhten sie damit objektiv ihre eigenen Aufstiegschancen, wovon selbst noch der Sohn bzw. Neffe, Francesc de Paula Maspons i Anglasell, profitieren sollte<sup>9</sup>. Dessen Vater, Francisco de Sales Maspons i Labrós, erwarb nicht nur zusätzlich den Grad eines Doktors beider Rechte, sondern ihm gelang außerdem eine überdurchschnittliche Notarkarriere. Im Jahr 1879 wurde er Notar in Barcelona und in den Jahren nach 1897 bis zu seinem Tod im Jahr 1901 gar Dekan des dortigen Notarkollegs, was symbolisch seinen Mittelplatz unter den gut verdienenden Barceloneser Notaren ausglich<sup>10</sup>. Verfolgt man die Geschichte der Familie von Francesc de Paula Maspons i Anglasell weiter zurück, wird noch verständlicher, welch professionelles, jederzeit konvertierbares Kapital er objektiv verteidigte, wenn er sich für die Partikularitäten des katalanischen Rechts und seine spezifische notarielle Ausgestaltung aussprach. Die folgenden Daten, die zum Teil bis in das späte 18. Jahrhundert reichen, bestätigen immer wieder die Hypothese. So steht einmal fest, daß bereits sein Großvater mütterlicherseits, Ramón Anglasell Serrano, ein in Barcelona geborener und dort später tätiger Advokat war. Bei seinem Großvater väterlicherseits, Francisco de Paula Maspons y Llongueras, handelt es sich um einen ebenfalls aus Barcelona stammenden Notar, der seine Notarlehre 1826 beim Urgroßvater, dem Barceloneser Notar Manuel Maspons, begann und 1852 endlich in den Kreis der Notare von Barcelona aufgenommen wurde. Die Familie Maspons akkumulierte folglich im Lauf der Jahre ein derart hohes Erfahrungskapital im Hinblick auf juristische Prophylaxe und die Lösung heimischer Konfliktsituationen, daß Maspons i Anglasell

<sup>9</sup> Cf. Expedientes Mariano Maspons y Labrós und Francisco de Sales Maspons y Labrós (Archivo interno del Colegio de Abogados de Barcelona); Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona. Registro (N. 5) (n. 284 – 285, fecha de admisión: 8.2.1865); Archivo Histórico Nacional (Madrid): Fondos contemporáneos, Ministerio de Justicia, Jueces y Magistrados, Expediente Mariano Maspons y Labrós (Legajo 4587/5075).

<sup>10</sup> Expediente Francisco de Sales Maspons y Labrós (Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona); Anuario del Colegio Notarial del Territorio de la Audiencia de Barcelona. 1901, Barcelona (Imprenta de la Renaixensa) 1901, p. 14; Colegio Notarial de Barcelona. Resumen estadístico del año 1897(– 1901) (Provincia de Barcelona, Distrito de Barcelona, Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona: 881 instrumentos (1897), 790 (1898), 730 (1899), 682 (1900), 429 (1901).

eine solche Position auf keinen Fall leichthin aufgeben konnte, selbst wenn er es gewollt hätte<sup>11</sup>.

### 1. Theoretisches Modell

Ausgangspunkt sind zwei Prämissen. Erstens: Die Chancen, geltende Rechtsordnungen sozial zu dechiffrieren, nehmen mit dem Grad der Distanzierung gegenüber dem zu analysierenden Objekt zu, was erst recht dort gilt, wo es darum geht, juristisches Agieren zu erklären. Zweitens, die Rekonstruktion der Genese des Objekts der wissenschaftlichen Untersuchung zählt zu den effizientesten Instrumenten einer solchen Distanzierung, weshalb die geschichtliche Analyse über alle Evidenzen hinaus soweit als irgend möglich voranzutreiben ist<sup>12</sup>. Resistenz ist angezeigt: je vertrauter der Gegenstand, desto mehr ist seine Trivialität historisch zu entschlüsseln. Geschult an einer vergleichsweise ahistorischen Argumentationstechnik, sind Juristen besonders gefährdet, die historische Analyse durch möglichst subtile Textparaphrasen zunächst

<sup>11</sup> Cf. Expediente Francisco de Paula Maspons y Anglasell (Arxiu General i Històric de la Universitat de Barcelona). Für die Karriere von Francisco de Paula Maspons y Llongueras cf. Relación de los individuos que constan inscritos en la matricula de practicantes de notaria en el antiguo Colegio de Notarios Públicos Reales de esta ciudad, desde 1. de Diciembre de 1799 á 9 de Octubre de 1838 según el orden que guardan en sus asientos en la misma (Ms.), in 1854. Matricula del Colegio de Notarios de la Audiencia de Barcelona, in: Libro de matricula de Notarios (Biblioteca del Archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 13): 2.2.1826 (Fecha de la practica), 2.2.1826 (Fecha de la matricula), 12.2.1836 (Fecha del título de electo), 20.3.1852 (Fecha de su ingreso en el Colegio); Libro de la matricula de las genealogias, dias, meses, y años de los que han empezado ... á practicar el Arte de Notaría con los notarios del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de numero de Barcelona, que ... se ha formado en el año de 1783 ... (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 13), fol. 100v: „Francisco Maspons y Llongueras (Ha empezado la practica conmigo en el dia de hoy arreglado á ordenanza. Barcelona 2. de Febrero 1826 ... (unleserlich) ... Manuel Maspons Notario, Padres: Manuel Maspons y Josefa Llongueras, Avuelós Paternos: Francisco Maspons y Ros y Teresa Riera, Avuelós Maternos: Jayme Llongueras y Paula Sagala y de Portules“; Libro de matricula de los alumnos de las Catedras de Notaría establecidas en ... Barcelona ... en 1795 ... empezado en el año 1815, fol. 65r – v (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 13): „D. Francisco Maspons y Llongueras. 1827. Matriculado en veinte y dos Diciembre en virtud de certificacion de este mismo dia para ganar el primer curso. 1828 ... 1829 ... 1830 ... 1831 ... 1832 ... 1833. Presentose al tiempo de la matricula en 1832 para asistir al cuarto curso del que habiendo sido ecsaminado le ha quedado habilitado. Barcelona 12 de Setiembre de 1833. Falguera. Lafont. Maymó. Marfa“; Resoluciones del Col.legi de notaris publics de Barcelona, 1824 – 1849 (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 1), 23.7.1836: „... se procedió á los exámenes secretos de D. Francisco Maspons con motivo de hallarse ya debidamente instruido el expediente que los motiva. Fué su padrino D. Manuel Maspons su padre. Se observaron todos los articulos de ordenanza que tienen relacion con el caso presente: Concluidos se pasó á la votación y quedó aprobado con todos los votos“.

<sup>12</sup> Cf. PIERRE BOURDIEU, Penser la politique, in: Actes de la recherche en sciences sociales 71 – 72 (1988) 2.

zum eigenen, aber immer auch zum Nutzen aller Juristen zu ersetzen, zumal diese Methode noch heutzutage in aller Regel unter Juristen – der übliche Empfängerhorizont – für Rechtshistorie gehalten wird und deswegen die größte Anerkennung verspricht<sup>13</sup>. Kontinuitäten ist die Gefolgschaft zu versagen; sie sind vielmehr als solche zu durchschauen. Dies ist zugegebenermaßen im gegebenen Fall für den ausländischen leichter als für den inländischen Beobachter, dessen sozialer Bezug, also dessen eigener Platz im Feld der sozialen Kräfte, die Forschungsarbeit a priori determiniert. Um so wichtiger wäre es dann gewesen, die Korrelation von gesellschaftlicher Position und diskursiver Investition eines Permanyer oder Maspons bei der Analyse ihrer Texte zu veranschlagen. Dasselbe gilt grundsätzlich für die Untersuchung der katalanischen Rechtsfiguren, die nicht erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts umkämpft waren. Damit aber nicht genug: Über individuelle Interessen hinaus hat das Interesse für errungene Monopole juristischer Expertengruppen ebenso groß zu sein wie die Aufmerksamkeit für deren kulturelle Sublimationsarbeit, welche die sozialen Differenzen verkennen läßt, die hiermit zugewiesen und legitimiert, bestätigt oder meistens auch noch zusätzlich verstärkt wurden. Infolgedessen erschien das Beispiel der zwei detailliert zitierten Notarfamilien besonders geeignet, um den Blick für drei Kriterien zu schärfen, die ihrerseits das theoretische Modell einer Analyse des katalanischen Rechts und damit sicherlich vorrangig des katalanischen Notariats seit dem 18. Jahrhundert definieren. Einmal ist davon auszugehen, daß das Ergebnis der Untersuchung davon bedingt wird, inwieweit auch im gegebenen Fall jenes Prinzip der Arbeitsteilung greift, das vornehmlich ab der späten Neuzeit allenthalben zu beobachten ist. Zum zweiten sind von der Forschungsstrategie her die sozialen Antagonismen zentral herauszuarbeiten, die aufgrund einer generell ungleichen Verteilung von disponiblen kulturellen, ökonomischen und sozialen Kapital das Verhältnis unter den primär beteiligten geschichtlichen Agenten bestimmen. Und drittens kommt es darauf an, über eine derartige strukturelle sozialgeschichtliche Rekonstruktion nicht zu vergessen, daß die oppositionelle Struktur angeblich rein juristischer Texte oder Techniken nur das spezifische Ergebnis eben jener Positionskämpfe und einer genuin juristischen Arbeit ist, die diese soziale Logik für Juristen und Profane mit dem Effekt gesell-

<sup>13</sup> JOHANNES-MICHAEL SCHOLZ, *L'obstacle épistémologique premier de l'historien du droit*, in: Paolo Grossi (ed.), *Storia sociale e dimensione giuridica*, Milano 1986, p. 275 – 312.

schaftlicher Strukturierung unkenntlich macht. Für die Agierenden müssen demnach die Beziehungen in ihrer Wirkung nicht unbedingt erkennbar geworden sein, wie diese auch von ihnen nicht zwingend intendiert sein mußte. Nicht anders ist es für jeden späteren Beobachter: Er gibt sich Illusionen hin, so er meint, er könne auf diese Zusammenhänge unmittelbar durchgreifen, etwa von der Grundlage einer subtilen Textanalyse aus.

Mit anderen Worten: Eine historische Rekonstruktion des katalanischen Rechts garantiert Beobachterdistanz und infolgedessen eine wissenschaftliche Analyse des katalanischen Rechts, falls unter Rekurs auf die Bourdieusche Kultursoziologie<sup>14</sup> die Geschichte des katalanischen Rechts zu einer Geschichte des relativ autonomen spanischen juristischen Feldes gemacht wird. Und so wie selbst dieses dem theoretischen Modell nach nicht unabhängig vom internationalen Netzwerk juristischer sozialer Räume zu denken ist, können dabei durchaus die lokalen Differenzen zwischen katalanischen Juristen Ausgangspunkt sein. Nur sind sie unbedingt anschließend im Spannungsfeld des gesamtspanischen Juristenmarktes zu verorten. Analog ist für die Beziehung zwischen dem juristischem und dem allgemeinen sozialen Feld zu verfahren. Bevor indes auf die Feldstrukturen und die besondere Funktionsweise des fraglichen Feldes eingegangen werden kann, bevor mithin letzten Endes die spezifische, d.h. juristische symbolische Produktion und deren Produkt im konkreten Fall zur Sprache kommen kann, ist nach diesem theoretischen Ansatz wegen der eingeschränkten Autonomie des juristischen Feldes und folglich auch seiner Produkte auf die generelle Transformation des sozialen Feldes einzugehen. Das heißt aber nicht, auf eine „Histoire totale“ zurückzufallen. Relevant sind wegen dieser Art von Autonomie des juristischen Feldes nur die globalen Veränderungen des sozialen Feldes, die die spezielle Morphologie des juristischen Feldes affizierten. Deshalb ist im folgenden geplant, sich allein auf feldspezifische „bouversements morphologiques“ (Bourdieu) zu konzentrieren, nachdem zuvor aus derselben limitierten Perspektive heraus die allgemeine strukturelle Entwicklung skizziert

<sup>14</sup> Cf. PIERRE BOURDIEU, *Le marché des biens symboliques*, in: *L'année sociologique* 1971, p. 49 – 126; BOURDIEU, *Leçon inaugurale faite le Vendredi 23 Avril 1982* (Collège de France, Chaire de sociologie), (Paris 1982); ALAIN ACCARDO / PHILIPPE CORCUFF, *La sociologie de Bourdieu*, Bordeaux 1986; BOURDIEU, *La force du droit. Eléments pour une sociologie du champ juridique*, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 64 (1986) 3 – 19; JOHANNES-MICHAEL SCHOLZ, *Eléments pour une histoire du droit moderne*, in: Joaquín Cerdá Ruiz-Funes / Pablo Salvador Coderch (eds.), *Primer seminario de historia del derecho y derecho privado. Nuevas técnicas de investigación*, Barcelona 1985, p. 423 – 524.

wurde. Alles in allem ist es somit das erklärte Ziel, aus einem größeren, wissenschaftsgeschichtlichen Forschungsprojekt zur historischen Rechtsfindung in Katalonien nur insoweit zu berichten, als es um die Parzellierung des juristischen Feldes im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts geht. Dabei wiederum sei allein am katalanischen Beispiel und da wiederum auch nicht für alle Indikatoren demonstriert, inwieweit gerade die Ausbildung eines Sektors notarieller Großproduktion mit den generellen strukturalen Verschiebungen korreliert.

## 2. Transformation und Morphologie

An der globalen Umgestaltung der spanischen Gesellschaft im Zeitalter einer langsamen, vorzugsweise in Katalonien um sich greifenden Industrialisierung interessieren hier nur die Aspekte, die die juristische Produktion, die Zirkulation ihrer Produkte und deren Konsum tangieren. Dafür ist an erster Stelle für die entscheidenden Jahre der Reorganisation des spanischen Notariats von einer demographischen Modernisierung Spaniens auszugehen<sup>15</sup>. Sie bildet mehr als einen bloßen Hintergrund für die Veränderungen zwischen dem ausgehenden 18. Jahrhundert und der gesetzlichen Fixierung des praktisch bereits weitgehend reorganisierten Notariats durch die „Ley del notariado“ von 1862. Im Zeitraum von sechzig Jahren war die Bevölkerungszahl von etwa 10 auf 15 Millionen gestiegen, ein Zyklus, der freilich schon 1717 eingesetzt, sich aber ab 1797 mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 0,63% gegenüber 0,42% in den Vorjahren beschleunigt hatte. Innerhalb Spaniens nimmt Katalonien eine Sonderstellung ein, da sein Anteil an der gesamtspanischen Bevölkerung zwischen 1797 und 1857 von 7,8% auf 10,7% stieg<sup>16</sup>. Weil aber selbst die Reformer des spanischen Notariatswesens, allen voran eine am 3. März 1835 ernannte königliche Kommission „para la formación de un proyecto de ley sobre el arreglo de Escribanos y Notarios de Reinos“ wie auch die Barceloneser Notare in ihrer Antwort auf die von dieser Kommission eingeleitete Enquete vor allem anderen von einem vernünftigen Verhältnis zwischen Bevölkerungsdichte und der Zahl der zuständigen Notare ausging<sup>17</sup>, ist außer-

<sup>15</sup> JORDI NADAL, *La población española (Siglos XVI a XX)*, Barcelona 1984, p. 17 – 18, 87, 90; *Ley del notariado y reglamento general para el cumplimiento de la misma* (Edición oficial), Madrid (Imprenta del Ministerio de Gracia y Justicia) 1863.

<sup>16</sup> JAUME VICENS I VIVES / MONTSERRAT LLORENS, *Industrials i polítics (Segle XIX)*, Barcelona 1980, p. 8.

<sup>17</sup> Informe dado por la comisión del Colegio Notarial de notarios públicos Reales colegiados de número de Barcelona, sobre los puntos contenidos en el oficio de 7 de abril

dem zu vermerken: Wenn eine geographische Zone Spaniens von diesem Boom profitierte, dann ist es – hauptsächlich gemessen an Katalonien – der Großraum Barcelona. In den dreißig Jahren vor 1857 hatte sich hier die Bevölkerung mehr als verdoppelt, nämlich auf rund 216000 Einwohner. Eine solch extreme Urbanisierung mußte sich um so nachhaltiger auswirken, als Barcelona bis 1826 im Vergleich zu den Zahlen vom Anfang des Jahrhunderts um 15000 Einwohner kleiner geworden war und die schon vom 18. Jahrhundert herrührende demographische Differenzierung zwischen dem Inneren Kataloniens und seiner Küstenregion dadurch noch zusätzlich akzentuiert wurde<sup>18</sup>.

Gleichbedeutend, wenn nicht noch wichtiger, ist die wirtschaftliche Entwicklung Kataloniens, insbesondere der Stadt Barcelona, im Verhältnis zum restlichen Spanien. Die allgemeine ökonomische Prosperität, damit die Erwerbchancen für Notare und insofern eine potentielle Restrukturierung des juristischen Feldes zugunsten aller Notare sind aufs engste mit einander verkoppelt. Bis zum Beweis des Gegenteils sind es zunächst einmal der Umfang der notariellen Tätigkeit und deren Bedeutung, d.h. das finanzielle Volumen der getätigten Notariatsgeschäfte, die sich direkt proportional zu dem Kapital verhalten, das Dritte überhaupt zu akkumulieren verstanden. Diese objektive Relation war den Notaren von Barcelona im Jahr 1835 nicht verborgen geblieben. Sie setzten sie für ihre Reformvorschläge höher an als den Bevölkerungszuwachs, der abgesehen davon in den dreißiger Jahren noch relativ bescheiden war. Für sie war nicht ausschlaggebend „el número material de individuos“, sondern die „intereses y productos que están en comercio humano“. Barcelona war aus ihrer Sicht an allererster Stelle das „centro de las relaciones mas considerables de Cataluña y de un gran parte de España y principal foco de la industria del reino“<sup>19</sup>. Und in der Tat ragen Stadt und Provinz Barcelona selbst noch aus der katalanischen Wirtschaftsentwicklung heraus, die ab den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts hauptsächlich durch die Modernisierung der Textilindustrie gekennzeichnet ist. Zu dieser Zeit wurde die Basis gelegt für die industrielle Diversifizierung, die diesem Großraum bis hinein in

de 1835 pasado á dicho Colegio por el Real Acuerdo, Barcelona (Imprenta de la viuda é hijos de D. Antonio Brusi) 1837, p. 3 – 4, 11.

<sup>18</sup> Cf. VICENS / LORENS, *Industrials* (N. 16), p. 12, 18; Max Cahner (ed.), *Gran geografía comarcal de Catalunya, Barcelonès – Baix Llobregat*, Barcelona 1985, p. 42 (1787: 127180, 1830: 112791, 1842: 144042, 1857: 249932, 1860: 265910).

<sup>19</sup> Informe dado por la comisión del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona (N. 17), p. 10 – 11.

das 20. Jahrhundert in Spanien, ja sogar im gesamten Mittelmeerraum seinen ökonomischen Spitzenplatz sicherte. Katalonien, vorzugsweise aber Barcelona, wird zur „Fàbrica d'Espanya“. Handels-, Finanz- und Industriedynastien wie die Bonaplata, Güell und Girona, „the good families of Barcelona“ (Mc Donogh), beginnen in diesen Jahren ihren Aufstieg<sup>20</sup>. Die schwerwiegenden Strukturschwächen, der Mangel an Primärenergie, an Rohstoffen und an Kapital, die antiquierten Finanzierungsformen und Organisationsmodelle, die größtenteils noch handwerkliche Produktionsweise und die damit trotz allem international gesehen mangelnde Wettbewerbsfähigkeit<sup>21</sup>, kommen in den hier vorrangig interessierenden Jahren noch nicht voll zum Tragen. Für die Segmentierung des juristischen Raumes in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist es vielmehr wichtiger festzuhalten, daß die industrielle Entwicklung Kataloniens und besonders Barcelonas auf einen geradezu idealen Markt traf, zumindest, was Katalonien anbetrifft. Seit dem 18. Jahrhundert war hier die landwirtschaftliche Produktivität und Produktion auffallend gewachsen, vornehmlich durch die Spezialisierung im Weinanbau. Daran partizipierte sogar noch das katalanische Hinterland mit der Konsequenz, daß das Konsumniveau insgesamt anstieg, selbst über die lebensnotwendigsten Güter hinaus: ein perfektes Terrain für jede Art von Akkumulation und mithin von (notarieller) Sicherung sich reproduzierenden Kapitals.

Ohne indes die gleichzeitigen kulturellen Veränderungen zu notieren, würde die Vermittlung fehlen, die erst die Formation eines eigenen Sektors notarieller Produktion begrreiflich macht. Kulturelle Transformationen bedeuten nämlich soviel wie die Marktteilnehmer neu disponieren. Die Nachfrage nach Spezialistenwissen konnte nur von einem neuen Publikum ausgehen. Produkte müssen auf einen Konsumentenkreis stoßen, der hierauf wartet oder – was auf das gleiche hinausläuft – bei dem das Werben um den Absatz dieser Produkte auf offene Ohren stößt. Dieses Gesetz, das für jeden Markt gilt, kommt 1848 bei der Eröffnung

<sup>20</sup> FREDERICH RAHOLA Y TRÈMOLS, *Del comerç y de la industria de Catalunya*, in: Francesch Carreras y Candi, *Geografia general de Catalunya*. Catalunya, Barcelona (1909), p. 393 – 394; VIVES / LLORENS, *Industrials* (N. 16), p. 40 ss.; JORDI NADAL OLLER / JORDI MALUQUER DE MOTES, *Catalunya, la fàbrica d'Espanya*, in: *Ajuntament de Barcelona, Catalunya, la fàbrica d'Espanya. Un siglo de industrialización catalana*. 1833 – 1936, Barcelona 1986, p. 19 ss.; GARY WRAY MC DONOGH, *Good Families of Barcelona. A Social History of Power in the Industrial Era*, Princeton (New Jersey) 1986.

<sup>21</sup> Cf. GERHARD BRUNN, *Die Organisationen der katalanischen Bewegung (1859 – 1959)*, in: Theodor Schieder / Otto Dann (eds.), *Nationale Bewegung und soziale Organisation*, I, München-Wien 1978, p. 319.

des Notarunterrichts an der Universität Barcelona implizit zur Sprache. Felix María Falguera, der selbst 1825 sein Notarpraktikum bei seinem Vater, dem königlichen Barceloneser Notar Felix Falguera y Catalá begonnen hatte und ab 1827 Schüler der Notarschule von Barcelona gewesen war, 1834 in eines der beiden Notarkollegs aufgenommen wurde und trotzdem noch 1838 mit dem „Bachiller en Leyes“ den ersten universitären Grad erwarb, 1840 in das dortige „Colegio de abogados“ eintrat, ab 1840 zu den Gründungsmitgliedern der Rechtsakademie von Barcelona gehörte und obendrein 1844 seine Anstrengungen mit dem Doktorat krönen ließ, mit Sicherheit die zentrale Persönlichkeit unter den neuerungswilligen Barceloneser Notaren des 19. Jahrhunderts, Falguera wies mit Stolz auf die Erfolge der zurückliegenden ersten Studienjahre hin. Als Lehrstuhlinhaber ermutigte er die Studenten, indem er von den vielen Dankschreiben ihrer Vorgänger berichtete, die jetzt ihren Beruf in den verschiedensten katalanischen Dörfern und Kleinstädten ausübten. Seiner Meinung nach sei ihr Erfolg darauf zurückzuführen, daß sie die notariellen Urkunden nach den modernsten Erkenntnissen abfassen würden, „segun los principios de la ciencia“. In erster Linie bei den Gebildeten, der „porcion ilustrada de la poblacion“, hätte ihre Arbeit größten Anklang gefunden<sup>22</sup>.

Ein verlässlicher Indikator für die zunehmende Aneignung eines neuen Wissens oder gar die Entstehung neuer Bildungseliten im Verlauf des 18. Jahrhunderts, für den „auge de la Cataluña ilustrada“ (Martínez Shaw), wäre sicherlich die Abnahme des Analphabetismus. Bedauerlicherweise fehlt es hier aber an Vorarbeiten. Die Zahlen der kleinen katalanischen Stadt Mataró mit 35% Lese- und Schreibkundigen und großen Differenzen für die verschiedenen sozialen Schichten sagen zu wenig über die Dynamik aus, auf die es hier ankommt<sup>23</sup>. Numerische Werte für das Jahr 1887 deuten jedoch auf zwei wichtige Phänomene

<sup>22</sup> Libro de la matricula de las genealogias ... 1783 (N. 11), fol. 97v; Libro de matricula de los alumnos de las Cathedras de Notaría establecidas en ... Barcelona ... en 1795 ... empezado en el año 1815, fol. 63r - v (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 1); Expediente Félix María Falguera (Arxiu General i Històric de la Universitat de Barcelona); Expediente Félix María Falguera (Archivo interno del Colegio de Abogados de Barcelona); Expediente Félix María Falguera (Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona); Academia de Jurisprudencia y Legislación de Barcelona, Registro (N. 5) (n. 53, fecha de admisión: 14.10.1840); Felix María de Falguera Puiguriguer, Oración inaugural leída por el doctor D. Félix María Falguera, catedrático de notaría en la ciudad de Barcelona, el 2 de Octubre de 1848, in: La notaría (Barcelona) 2 (1859) 374 - 376.

<sup>23</sup> CARLOS MARTÍNEZ SHAW, La Cataluña del siglo XVIII bajo el signo de la expansión, in: Roberto Fernández (ed.), España en el siglo XVIII. Homenaje a Pierre Vilar, Barcelona 1985, p. 55 ss. (122).

hin: Katalonien gehört immerhin zur Mittelgruppe der spanischen Provinzen, die alphabetisiert wurden; innerhalb Kataloniens liegt die Stadtbevölkerung von Barcelona – trotz der ländlichen Immigration – vor dem restlichen Katalonien in der ersten Gruppe<sup>24</sup>. Für die Jahre danach, bis 1910, bestätigt sich der bisher gewonnene Eindruck. Mit einem Unterschied von 10,14% liegt Katalonien an der Spitze aller spanischen Regionen. Beispielsweise Andalusien und Kastilien fallen mit einem Alphabetisierungsgrad in Höhe von 2 bis 3 Prozent stark dagegen ab und nehmen die letzten Plätze der Skala für die Jahre 1887 bis 1910 ein<sup>25</sup>. Ein Vergleich der „Censos de población“ von 1900 und 1920 mit Zahlenwerten für 1860 und 1920 deutet ebenfalls auf eine ungewöhnliche Steigerung an moderner Bildung hin. Konnten 1860 nur 21 von 100 Katalanen lesen und schreiben, während die Rate für das übrige Spanien bei 24 lag, hatte 60 Jahre später Katalonien das übrige Spanien überholt. Nun konnten 59% der Einwohner Kataloniens lesen und schreiben, in Barcelona sogar 68%, währenddessen der Prozentsatz in Spanien allgemein bei 48% lag<sup>26</sup>. Die offizielle Statistik von 1831 signalisiert bereits einen entsprechenden Verschulungsschub, damit aber die Entstehung eines relativ großen und gemessen an den neuen technischen Anforderungen vergleichsweise kultivierten Massenpublikums, ein Umstand, der zusätzliche Verbraucherschichten, vor allem aber Konsumenten mit zeitgemäßen, modernen Anforderungen an notarielle Produkte hervorbrachte: eine Tatsache, die zur Verselbständigung des notariellen Sektors bzw. zur Binnendifferenzierung des juristischen Feldes ganz wesentlich beitragen mußte. Laut dem Staatsanzeiger, der „Gaceta de Madrid“, vom 23. Februar 1833 zeigt sich nämlich, daß die Provinz Barcelona mit 598 Jungenschulen unter den spanischen Provinzen den dritten Rang bei den Volksschulen (Escuelas de primeras letras) belegte, mit 30116 Schülern sogar den ersten Platz; bei den Mädchenschulen den fünften Rang, bei den Schülerinnen ebenfalls den fünften unter insgesamt 32 ausgezählten Provinzen<sup>27</sup>.

Gedacht ist an jene neue intellektuelle Unrast, an die Begeisterung für Innovationen, die bekanntlich – sieht man von einigen Ausnahmen

<sup>24</sup> Cf. YVONNE TURIN, *L'éducation et l'école en Espagne de 1874 à 1902. Libéralisme et tradition*, Paris 1959, p. 102.

<sup>25</sup> LORENZO LUZURIAGA, *El analfabetismo en España*, Madrid 1919, p. 19, 44, 51.

<sup>26</sup> Cf. BRUNN, *Organisationen* (N. 21), p. 320; ANTONI JUTGLAR, *Notas para el estudio de la enseñanza en Barcelona hasta 1900*, in: Ayuntamiento de Barcelona, *Materiales para la historia institucional de la ciudad*, XVI, Barcelona 1966, p. 290 – 291.

<sup>27</sup> JEAN-LOUIS GUEREÑA, *Pour une histoire de la statistique scolaire en Espagne au XIXe siècle*, in: *Mélanges de la Casa de Velázquez* (Madrid) 33 (1987) 451 – 453.

ab, zu denen aber gerade Juristen wie der Rektor der Universität Cervera, Ramon Llàtzer de Dou (1842 – 1832), gehörten – nicht von dieser einzigen universitären Bildungsstätte Kataloniens ausging. Daß gerade Dou seine erste wissenschaftliche Ausbildung am „Colegio de Cordelles“ in Barcelona erhalten hatte, dem bedeutendsten Studienzentrum der Stadt bis zur Vertreibung der Jesuiten im Jahr 1767, ist symptomatisch, war doch diese Schule der Mittelpunkt einer methodologischen Erneuerung<sup>28</sup>. Wenn so der Blick immer wieder weg von den herausragenden Persönlichkeiten und hin zu den Dispositiven gelenkt wird, die die vom intellektuellen Habitus und nicht nur von den ökonomischen Bedingungen her restrukturierte Notarklientel insbesondere von Barcelona formte, ist dabei freilich keinesfalls die Presse zu vergessen. Spätestens seit Jack Goody kann nicht mehr an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß die verschiedenen Formen der Verschriftlichung für die Anhäufung von Wissen, d.h. aber im hiesigen Fall für die Konsumenthaltung gegenüber dem Notariat, von allergrößter Wichtigkeit sind<sup>29</sup>. Von diesem kulturanthropologischen Ansatz aus, der sich mit dem hier vertretenen soziologischen Modell im Punkt der schriftlichen Objektivierung von symbolischem Kapital trifft, ist für das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert speziell für Barcelona zu folgern: Mit dem Auftauchen von Periodika wie dem „Diario curioso, histórico, erudito, comercial, público y económico“ (1762) und dem „Diario evangélico, histórico político“ (1772 – 1773), hatte Barcelona nicht nur mit dem vergleichbaren Madrider „Diario noticioso“, dem späteren „Diario de Madrid“ (ab 1758), gleichgezogen<sup>30</sup>. Noch wichtiger ist es anzumerken, daß einmal hiermit Wissen über den kleinen Kreis der Bildungselite hinaus vulgarisiert, zum anderen dank der Periodizität dieses Mediums und unabhängig von den dort einzeln abgehandelten Themen ein flexibles Denksystem antrainiert wurde, das sich nicht mehr mit Routinearbeit so leicht zufrieden geben würde – ein ganz zentraler Gesichtspunkt im Hinblick auf die relative Autonomisierung und Reorganisation gerade auch des katalanischen und vorzugsweise des Barceloneser Notariats. Dazu trug aber vor allem der „Diario de Barcelona“ bei, der ab 1792 regelmäßig

<sup>28</sup> ANTONIO ELÍAS DE MOLINS, Dou y de Bassols (D. Ramón Lázaro de), in: Elías de Molins, Diccionario biográfico y bibliográfico de escritores y artistas catalanes del siglo XIX, I, Barcelona 1889, p. 532; MARTÍNEZ SHAW, Cataluña (N. 23), p. 116 – 117.

<sup>29</sup> JACK GOODY, The Domestication of the Savage Mind, Cambridge 1977; JOHANNES-MICHAEL SCHOLZ, Warum Jack Goody lesen, in: Rechtshistorisches Journal 2 (1983) 62 – 82.

<sup>30</sup> DOLORS BOSCH CARRERA, El periodismo del siglo XVIII en Cataluña, in: Primer congrés d'història moderna de Catalunya, II, Barcelona 1984, p. 603 – 611.

erschien, ja bis zum heutigen Tag erscheint, ohne zu reden von den vielen Zeitungen Barcelonas aus der ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts (El vapor, La paz usw.). Dem Verlagsprospekt<sup>31</sup> zufolge waren thematisch zunächst „todas las Artes y Ciencias“ ins Visier genommen. Gleichzeitig sollte aber neben der „pública instrucción“ der „gusto de lectura“ und der „amor del estudio“ gefördert werden. Die Vielfalt der Themen war dafür eine besondere Stimulanz, ebenso wie die Anzeige in- und ausländischer Bücher. Entscheidend ist nicht – um es anders zu sagen – die Tatsache, daß auch an die Jurisprudenz gedacht war und etwa das Lesepublikum vom Stand der Rechtswissenschaft erfahren hätte, sondern der Umstand, daß die Leser und potentiellen Kunden der Notare in wachsendem Maß über die vielfältigsten Informationen verfügten. Lesekabinette im Barcelona der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts multiplizieren noch den ohnehin erzielten Effekt einer generellen Akkumulation und Flexibilisierung des Wissens<sup>32</sup>. Dieses sich kontinuierlich erneuernde, zur eigenen Reflexion in einem bislang nicht gekannten Ausmaß anregende Wissen schuf einen neuen Erwartungshorizont auch und gerade gegenüber demjenigen, der wie der Notar für einen geregelten Ablauf der Tagesgeschäfte, vornehmlich jedoch in der Form von ehegüterrechtlichen Verträgen oder letztwilligen Verfügungen für die Reproduktion des jeweils angesparten Vermögens jeder Art sorgt. Die gesellschaftlich prädeternierten Strategien der sozialen Agenten und ihre notarielle Transkription sind trotz aller Deformation durch den juristischen Experten derart miteinander liiert, daß auch von dieser Interdependenz ausgegangen werden darf.

Aber die Abnehmer der notariellen Leistungen waren seit Ende des 18. Jahrhunderts noch in einem weiteren Sinn neu disponiert worden. Gerade unter den dominierenden Fraktionen der städtischen Gesellschaft Barcelonas entstand ein fachlich gebildetes Publikum, das die Arbeit eines geschulten Spezialisten präferierte, da sie versprach, größeres Vertrauen einzuflößen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfaßten Bildungspolitiker wie Antonio Gil de Zárate die Lage, als sie insbesondere für die neue industrielle Produktion eine weitere Abkehr von einer zunftmäßigen, perfektions- und innovationsfeindlichen Ausbildung forderten. Für sie reduzierte sich die Schulung der Zünfte (gre-

<sup>31</sup> ESTEBAN MOLIST POL, *El Diario de Barcelona (1792 – 1963). Su historia, sus hombres y su proyección pública*, Madrid 1964, p. 14 – 19.

<sup>32</sup> JAUME ROURA, *Ramon Martí d'Eixalà i la filosofia catalana del segle XIX*, Barcelona (Publicacions de l'Abadia de Montserrat) 1980, p. 190.

mios) auf das bloße Einüben in Prozeduren, Routinearbeiten und auf die sklavische Nachahmung der Zunftmeister, auf „una mera rutina, á una imitación servil de lo que hacían los maestros, conservada por tradición de unos en otros, transmitida con imperio y tenacidad como lo único bueno que era dado aprender, y contraria por consiguiente á toda innovación, á toda práctica nueva.“ Im spanischen Vergleich war Barcelona bei dieser Reorientierung der beruflichen Vorbildung führend. Von 3869 Immatrikulierten im Jahr 1854 konnte der Raum Barcelona fast die Hälfte, nämlich 1167, der Schüler auf sich vereinigen, die solch moderne, dem zeitgenössischen Verständnis nach vorbildliche Bildungseinrichtungen besuchten<sup>33</sup>. Daß an der Wende zum 20. Jahrhundert die „Escuela de ingenieros de Barcelona“ in Spanien nicht ihres gleichen befürchten mußte, ist symptomatisch<sup>34</sup>. Ökonomische Entwicklung, Arbeitsteilung und eine professionelle Verschulung waren hier seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts untrennbar miteinander verquickt. Insofern sei an die „Catedra de Clínica“ und das „Colegio de Cirugía“ von Barcelona erinnert, die Vorformen der späteren medizinischen Fakultät. Vorwiegend vom Adel beherrschte Debattierzirkel im übrigen Katalonien wie die „Sociedades Económicas de Amigos del País“ in Tárrega, Tarragona und Gerona gehören im weitesten Sinn auch dazu<sup>35</sup>. Nicht zu vergessen, weil wegen der prinzipiellen Konkurrenz zwischen Advokatenjuristen und Notarjuristen von besonderer Bedeutung, die erfolgreiche Gründung der Barceloneser „Academia de Jurisprudencia Teorico-Practica“ in den Jahren zwischen 1777 und 1784. Hier konnten sich junge, aber selbst auch erfahrene Anwälte in spezifischen Techniken an simulierten Rechtsfällen üben und für besonders schwierig erachtete Probleme, „questiones más difíciles“, diskutieren<sup>36</sup>. Ebenso wichtig sind schließlich die beruflichen Bildungsstätten, die vom aufstrebenden Bürgertum getragen und von seiner „Junta de Comercio“ seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts orga-

<sup>33</sup> ANTONIO GIL DE ZÁRATE, De la instrucción pública en España, III, Madrid (Imprenta del Colegio de sordo-mudos) 1855, p. 315, 338.

<sup>34</sup> JUTGLAR, Notas (N. 26), p. 402 – 403.

<sup>35</sup> MARTÍNEZ SHAW, Cataluña (N. 23), p. 119 – 121.

<sup>36</sup> Ordenanzas de la Academia de Jurisprudencia Theorico-Practica (establecida en la ciudad de Barcelona) aprobadas por S. Ex. y Real Acuerdo, y despues por el Real y Supremo Consejo de Castilla en 1784 (Ms., Biblioteca del Colegio de Abogados de Barcelona: 559 – 58, § 1 und § 54 ss.); Carta de la Academia al Real Acuerdo (4.4.1796): „... cada día nuevos aumentos por la incorporación de un crecido número de socios, no solo de la Provincia ...“ (Archivo interno del Colegio de Abogados de Barcelona, Legajo: Documentos antecedentes de la creación del Colegio, Montepío y Academia, Carpeta: Antecedentes sobre la Academia, carta del 1 de Enero de 1797).

nisiert wurden. Da ging es vor allem um die Vermittlung technisch präziser Kenntnisse an das Personal, das künftig die strategischen Schlüsselpositionen innehaben sollte. So wurden in Katalonien und besonders in Barcelona „Escuelas de construcción naval, comercio, química, náutica y nobles artes“ geschaffen, die letztere beispielsweise ausschließlich dafür, um die jüngsten Drucktechniken für die expandierende Textilindustrie zu erlernen. Daneben gab es seit neuestem Unterricht in politischer Ökonomie, in modernen Sprachen, in Physik, Mechanik und Betriebsrechnung<sup>37</sup>. Zeitweilig waren doppelt soviel Studenten in diesen Berufsschulen eingeschrieben wie in der Universität Cervera.

### 3. Feldsegmentierung: Der neue Notar

Wenn entsprechend dem gewählten theoretischen Ansatz einerseits davon auszugehen ist, daß das Verständnis der Struktur und Funktionsweise des beobachteten Feldes ganz wesentlich von der Tatsache abhängt, inwieweit es gelingt, das zu analysierende Feld in Relation zu benachbarten Feldern zu setzen, ist andererseits der Erfolg der Analyse von dem Umstand bedingt, ob die Binnenstrukturen des Feldes und die wechselseitigen Beziehungen seiner Sektoren transparent werden. Historisches als relationelles Denken heißt dann unter den hier gesetzten forschungsstrategischen Grenzen untersuchen, in welchem Umfang die umfassenden gesellschaftlichen Transformationen und vorzüglich das Aufkommen von kulturell anders als bisher disponierten, eventuellen Konsumenten notarieller Produkte mit der Parzellierung des juristischen Feldes korrelieren. In Analogie zu den Bourdieuschen Analysen von intellektuellen und künstlerischen Produktionen seien deshalb die theoretischen Grundannahmen weiter spezifiziert. So wird dabei zu beginnen sein, daß eine solche, mit der allgemeinen Entwicklung des Historischen Kapitalismus (Immanuel Wallerstein) in einer ganz spezifischen Weise gleichziehende Diversifizierung der Feldstrukturen und Funktionsmodi von juristischer Kultur zur Schaffung eines großen Marktes serieller spezifischer Produkte führt und – keineswegs paradoxerweise angesichts der allgemeinen Arbeitsteilung – mit der Ausbildung eines relativ reduzierten Marktes einhergeht. Dessen Produkte

<sup>37</sup> JUTGLAR, Notas (N. 26), p. 399 – 401; ROBERT FERNÁNDEZ / ELENA SIERCO, Educació professional i desenvolupament econòmic: les escoles de la Junta de Comerç, in: L'avenç 36 (1981) 56 – 82; FERNÁNDEZ / SIERCO, Ensenyament professional i desenvolupament econòmic: l'Escola náutica de Barcelona, in: Recerques. Història, economia, cultura (Barcelona) 15 (1984) 7 – 30; ROURA, Martí (N. 32), p. 151 – 153.

geben sich distinguiert, treten im gegebenen Fall mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit auf, stellen sogenannte Rechtswissenschaft vor. Während die Produktionen dieses Sektors in erster Linie für den vergleichsweise engen Kreis der unter sich konkurrierenden Produzenten des Feldsektors bestimmt sind, dem historisch die Aufgabe zufällt, nunmehr ein großes Publikum mit Gütern der Rechtskultur zu versorgen und dabei die Strukturen des gesamten sozialen Feldes auszuformen und zu legitimieren, sind die Konsumenten der Produkte des zweiten Sektors die juristischen Laien in ihrer Eigenschaft als juristische Nichtproduzenten<sup>38</sup>.

Sollen die in diesen theoretischen Aussagen enthaltenen Begriffe erfahrbar sein, müssen sie operationalisiert werden. Das gebietet die Forschungslogik einer Rechtshistorie, die sich zumindest insoweit den Regeln anschließt, die eine kritisch-rationale Sozialwissenschaft zu ihren methodologischen Grundannahmen rechnet<sup>39</sup>. Das Ergebnis einer solchen Operationalisierung zielt auf die Festlegung von Indikatoren, deren Wahl folglich für die Gültigkeit der Aussagen konstitutiv ist. Im vorliegenden Fall würde damit zuallererst zur Gesamtheit der operationalen Vorschriften die Frage nach dem Abdriften eines Sektors symbolisch-juristischer Produktionen gehören, soweit sich diese vorwiegend an juristische Produzenten wenden. Anders formuliert ginge es also um einen Prozeß, der mit der langsamen Entstehung einer modernen spanischen Rechtswissenschaft identisch ist. Hierauf muß nur deswegen verzichtet werden, weil sonst die eigentliche Thematik zu kurz käme, der neue Markt von Notariatsexperten und deren neue, unverwechselbare notarielle Praxis. Diesbezüglich enthält die operationale Definition im wesentlichen folgende Merkmale. Als erstes wird zu beobachten sein, wie die Dienstleistung der Notare zur Ware wird, ein Vorgang, der nicht nur die Leistung an sich betrifft, sondern auch und gerade die Entpersönlichung der Beziehungen zwischen Notar und Klientel und so die Bürokratisierung aufseiten der Notare und die Anonymisierung der Kunden. Neue Techniken werden dabei im Mittelpunkt stehen. Sie werden aller Voraussicht nach bei den Notaren sowohl vom Gesetz der öko-

<sup>38</sup> PIERRE BOURDIEU, *Champ du pouvoir, champ intellectuel et habitus de classe*, in: *Scolies* (Paris) 1 (1971) 7 – 26; BOURDIEU, *Marché des biens symboliques* (N. 14), p. 52 – 54; BOURDIEU, *La production de la croyance: Contribution à une économie des biens symboliques*, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 13 (1977) 3 – 44; IMMANUEL WALLERSTEIN, *Historical Capitalism*, London 1983.

<sup>39</sup> Cf. HERMANN KROMREY, *Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung*, Opladen 1980.

nomischen Rentabilität als auch von der Vorstellung beherrscht, den Kundenwünschen nach größtmöglicher Sicherheit der beurkundeten Geschäfte zu entsprechen. Und zweitens ständen bei einer umfassenden Untersuchung all die Indikatoren an, die auf eine Professionalisierung der Notare hindeuten: angefangen von der Reduzierung der Zahl der Notare bis hin zu ihrer Selbstorganisation, über die Liberalisierung dieses Berufs, die Verschulung der Notaranwärter, die Formulierung und kommunikative Organisation einer Doktrin zwecks Rationalisierung der neuen notariellen Praxis, die Errichtung eines notarspezifischen Dienstideals und in Folge dieser professionellen Ethik die Ausbildung eines neuen beruflichen Habitus.

Dabei geht es immer um Trends, nicht um individualisierbare Ereignisse. So ist zum Beispiel die persönliche Beratung der Klientel nicht etwa mit einem Tag verschwunden. Andererseits kann von neuen Managernotaren gesprochen werden, denen – abgesehen von ihren zahlungskräftigsten Kunden – kaum noch Zeit blieb, sich um die persönlichen Belange ihrer Massenkundschaft zu kümmern. Aufgrund beispielsweise der hohen Permeabilität zwischen juristischem und politischen Feld – eine Durchlässigkeit, die in Spanien aller Vermutung nach mindestens bis zum Ende des 19. Jahrhunderts reicht – muß sogar angenommen werden, daß auch die Binnenstrukturierung bezüglich der Sektoren der juristischen Praktiker einerseits und andererseits des wissenschaftlichen Sektors und der überwiegend praktisch orientierten Juristen nur mit Einschränkungen Platz griff. In diese Richtung deutet die Doppel-funktion von Advokat und Notar, wie sie etwa der ökonomisch erfolgreiche, vor allem aber äußerst angesehene Guillem Agustí Tell i Lafont (1861 – 1929) in den vier Jahrzehnten nach 1890 in Barcelona ausübte<sup>40</sup>. Die „*época de transición*“, von der Falguera als einer der kämpferischsten Reformer im Jahr 1850 sprach<sup>41</sup>, war allem Anschein nach auch im 20. Jahrhundert nicht abgeschlossen. Terminus a quo soll jedenfalls im allgemeinen das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts sein, als – typisch für die soziale Situation der Juristen – die Barceloneser Advokaten, besorgt um ihren sozialen Status, von ihrer „*Academia de Jurisprudencia Teorico-Practica*“ aus um die Führung des ausgesprochen alteuro-

<sup>40</sup> Expediente Guillermo Tell y Lafont (Archivo interno del Colegio de Abogados de Barcelona); Expediente Guillermo Augusto Tell y Lafont (Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona).

<sup>41</sup> FÉLIX MARÍA FALGUERA, Oración inaugural leída por el doctor D. ... , catedrático de notaría en la ciudad de Barcelona, en la apertura de dicha enseñanza, in: *La notaría* 48(1850)381.

päischen, ständischen Titels eines „Don“ beim König einkamen. Denn allein schon aus diesem Detail wird hinreichend ersichtlich, daß zu diesem Zeitpunkt die Ablösung des Ancien Régime und die moderne Restrukturierung bzw. Differenzierung des juristischen Feldes kraft der damals einsetzende Verschulung fast fugenlos ineinander griffen<sup>42</sup>. Terminus ad quem sind spätestens die Jahre um 1876. Es deutet alles darauf hin, daß der staatliche bürokratische Apparat jetzt weitestgehend installiert war, was mit einer gewissen Berechtigung auch für die Segmentierung des juristischen Feldes Rückschlüsse zuläßt, namentlich für die Herausbildung eines notariellen Sektors.

#### 4. Technik, Entpersönlichung und Ware

Barceloneser Großnotariate an der Wende zu diesem Jahrhundert wie die von Juan Soler, José María Vives oder Juan Manuel Fors mit sechzehn- bis siebzehnhundert Urkunden (instrumentos) und fünf- bis sechstausend Folios<sup>43</sup> sind nur vorstellbar, falls die Annahme erlaubt ist, die Notare seien insgesamt hierauf beruflich vorbereitet gewesen, und die notarielle Leistung habe im Lauf der Jahre ebenso ihren Charakter verändert wie die ihr zugrunde liegende Beziehung zwischen Klient und Notar. Undenkbar, daß nun noch höchstpersönliche Voraussetzungen gleichrangig neben fachliche Qualifikationen zu stehen kommen. Als besonders signifikant für einen solchen Wandel ist die Geschichte des Nachweises anzusehen, einer durch und durch christlichen Familie zu entstammen. Zum Beleg sei auf die Examensakten von Jaume Rigalt i Estrada vom Jahre 1795 verwiesen. Dieser hatte 1784 seine Praktikantenzeit in Barcelona bei Juan Prats begonnen und mußte nun aufs genaueste beweisen, daß bei ihm die „limpieza de sangre“ gewährleistet ist. Die Verleihung des Notartitels war damit nicht nur von besonderen Kenntnissen abhängig, die in einer geheimen Prüfung vor den künftigen Kollegen zu bestehen war, sondern in gleichem Maß von sachfremden Kriterien<sup>44</sup>. Ein weiteres Beispiel liefert der Notar José Rigalt y Alberch, der Sohn des zuvor genannten Notars. Sein Dos-

<sup>42</sup> 28.1.1793 (Archivo de la Corona de Aragón (Barcelona): Acordadas, reg. n. 1010, fol. 314v – 316v).

<sup>43</sup> Cf. die statistischen Resümees für die notarielle Vertragspraxis (contratación notarial) der Jahre 1898 ss. (N. 6, 10).

<sup>44</sup> Liber ubi describentur, connabuntur nomina scriptorum collegij notariorum publicorum Barcinone, cum eorum genealogia et juramento factus in anno 1735 post reintegrationem collegij cum essent Priores Bonaventura Gali et Gaspar Grases, fol. 81r (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 13); Examen del notari Jaume Rigalt i Estrada. Segle XVIII (Biblioteca ibidem, armário 2).

sier<sup>45</sup> zeigt, daß sich die Überprüfung der Abstammung bis in die Ausbildungszeit hinein erstreckte. So war es 1819 nötig, um in die Notarschule von Barcelona, die „conferencias de las catedras“, aufgenommen zu werden, einmal lesen, schreiben, rechnen und Latein zu können und eine Notarlehre angetreten zu haben. Darüber aber hinaus war – obwohl doch im Falle von José Rigalt bereits der Vater den Beweis angetreten hatte – detailliert und von vereidigten Zeugen bestätigt aufzuführen, daß sogar die väterlichen und mütterlichen Großeltern „fueron respectivamente buenos Catolicos de buena vida, fama y costumbre, limpios de sangre, sin la menor mancha y por tales fueron publicamente tenidos y reputados ...“. Es verstand sich von allein, daß José Rigalt selbst im richtigen Glauben zu stehen hatte, also „... es y a sido tenido y reputado por buen Catolico, de sangre limpia, de buena vida, fama, y costumbres, y de Christiana Devoción ...“ Wessen Vorfahren nicht kirchentreue Altchristen waren, „Christianos viejos, limpios de toda raza de Moros y Judios ni de otra reprobada Secta, y muy observantes de los preceptos de la Sta. Madre Iglesia ...“, konnte nicht Notar werden. Derartige persönliche Qualifikationen nehmen nicht zufällig den meisten Platz in dieser Personalakte ein. Sie waren offensichtlich konstitutiv für die Befähigung und wogen die Fähigkeiten auf, die im Laufe der Lehrzeit erworben und im Unterricht vertieft worden waren.

Anforderungen dieser Art sind für die Welt der katalanischen Notare des 18. Jahrhunderts charakteristisch. Auch der erwähnte Notar Juan Prats führte 1752 vor seinem öffentlichen Examen den Nachweis, vom Elternhaus aus, altersmäßig und von seinem bisherigen Betragen wie von seinen praktischen Rechtskenntnissen her qualifiziert zu sein, also zum Notar zu taugen<sup>46</sup>. Offizielle Grundlage hierfür waren die Statuten der beiden Notar-„Colegios“ der Stadt Barcelona aus dem Jahr 1735; für die Zulassung zum Unterricht galten deren Zusätze von 1795<sup>47</sup>. Ver-

<sup>45</sup> Informacion recibida á instancia de José Rigalt y Alberch practicante el arte de notaria vecino de este ciudad para ser admitido á las conferencias de las catedras que con aprobacion Real tiene establecidas el Colegio de notarios publicos Reales colegiados de numero de la misma (1819; Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armáio 2).

<sup>46</sup> Cf. RAIMON NOGUERA DE GUZMÁN, Los notarios de Barcelona en el siglo XVIII, Barcelona 1978, p. 201 (Documento XXII).

<sup>47</sup> Reales ordenanzas concedidas al Colegio de los Notarios Publicos de numero de la ciudad de Barcelona por su Magestad ... con Real despacho de 28. de Junio de 1735. en conformidad del capitulo 49. del Real decreto de la Nueva Planta de gobierno de este Principado de Cataluña de 16. de Enero 1716 ... , art. V – VII (Barcelona 1735; Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armáio 1: Resoluciones del Col.legi de notaris públics de Barcelona. 1724 – 1749); Ordenanzas que debe observar el Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de esta ciudad de Barcelona de nuevo

gleichbares war in Tortosa, im Süden Kataloniens, jedenfalls ab 1753 für die örtlichen Notare gültig<sup>48</sup>. Beruf und Person bilden eine untrennbare Einheit. Ausweislich dieser Genealogien und Belege über ein standesgemäßes, d.h. aber im Spanien des 18. und frühen 19. Jahrhunderts immer noch religiös intaktes, zumindest der Öffentlichkeit als solches demonstriertes Leben, passen sich folglich die Notare in ein allgemeines Berufsbild ein, das als präprofessionell zu kennzeichnen ist. Pere Molas stellte unlängst aufgrund seiner großen prosopographischen Erfahrung mit der spanischen Richterschaft der „Audiencias“ bezeichnenderweise die begründete Hypothese auf: Für die Jahre um 1750 ist davon auszugehen, daß immer noch die fehlende juristische Qualifikation beispielsweise durch ein korrektes persönliches Verhalten und eine soziale Herkunft kompensiert wurde, die die Kooptation des Richters rechtfertigte<sup>49</sup>. Auf derselben Ebene liegt es, wenn die spanischen Advokaten bis 1838 bei ihrem „Colegio“ um eine Heiratserlaubnis einkommen mußten<sup>50</sup>. Ab demselben Jahr wird allmählich auch für die Notare das Erfordernis fallengelassen, den Nachweis über ihre „limpieza de sangre“ zu führen. Ein Regierungsprojekt vom Juni 1838 nimmt dieses Kriterium nicht mehr in den Katalog der unerläßlichen Voraussetzungen zur Ausübung des Notarberufes auf<sup>51</sup>. Gute Grammatikkenntnisse und ein erfolgreiches Examen mit hohen Anforderungen sind offensichtlich wichtiger. Die richtige politische Gesinnung – „una buena con-

establecidas por la S. C. y R. Magestad del Rey nuestro Señor Don Felipe Quinto ... con Real cédula de 30 de Junio de 1735, y certificado del Acuerdo de la Real Audiencia del presente Principado de Cataluña para su debido cumplimiento de 21 de Julio del mismo año, Barcelona (Reimpreso ... por los hermanos Torras) 1826, art. V – VII (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, Historia del Colegio, Caja 1/28); Adición a las ordenanzas con que se gobierna el Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de la ciudad de Barcelona aprobadas por el Supremo Consejo de Castilla con su provisión de 17 de Abril de 1795 (Barcelona 1826, Biblioteca ibidem), art. 2 ss. (Catedras de notaría y „justificación jurídica de limpieza de sangre, vida y costumbres ante el Señor Ministro Protector con citacion de los Priores“).

<sup>48</sup> Real cedula que restablece el Colegio de escrivanos que en lo antiguo havia en la ciudad de Tortosa, baxo la invocacion de Santa Catharina, virgen, y martyr, comprehensiva de las ordenanzas que su Magestad (Dios le guarde) se ha dignado conceder à dicho Colegio, para su regimen, y gobierno. Dada en Madrid á 18. de Enero de 1753, Tarragona (Imprenta de Joseph Barbèr) 1755 (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, Historia del Colegio, Caja1/2), art. VI: „... que deva justificar ... ser hijo legitimo, y natural, y que sus padres, y abuelos eran Christianos viejos, y no penitenciados por el Santo Tribunal de la Inquisicion.“

<sup>49</sup> PERE MOLAS, L'étude sociale des „Audiencias“ dans l'Espagne moderne. Valence au XVIII siècle, (1983 – 1984), p. 150.

<sup>50</sup> PEDRO BARBADILLO DELGADO, Historia del ilustre Colegio de Abogados, III: Primera mitad del siglo XIX, Madrid 1960, p. 97.

<sup>51</sup> Esposición que el Colegio de Notarios del número y caja de la ciudad de Zaragoza eleva al Senado (1858), in: La notaría 1 (1858) 220 ss. (222).

ducta moral y política" –, die von jetzt ab verlangt wird, deutet auf den neuen, nunmehr staatsorientierten, bürokratisierten Notar hin. Eine solche Umorientierung der Zugangsbarrieren entspricht einer Abstraktion von seiner Person und fixiert so partiell die Grenzen eines spezifischen beruflichen Unterfeldes – eine Tendenz, die sich nach dem Notargesetz von 1862 fortsetzt<sup>52</sup>. Daß im Jahr 1844 auch noch ausdrücklich auf den Beweis der „pureza de sangre“ verzichtet wurde, konfirmiert nur diese Behauptung<sup>53</sup>.

Es gehört zu den Charakteristika der Restrukturierung des juristischen Feldes bzw. der immer deutlicheren Abtrennung eines in sich, vor allem aber nach außen tendenziell geschlossenen Sektors notarieller Serienproduktionen, daß die neue Barceloneser und Madrider berufsständische Presse<sup>54</sup> die damit einhergehenden Zäsuren zugleich kritisierte wie durch die Kritik adaptierte und dadurch förderte. Fortschrittsstreben allein dafür verantwortlich zu machen, wäre falsch; eher setzen sich die objektiven Notwendigkeiten einer feldspezifischen Arbeitsteilung durch. Für die Notare zur Zeit des Notargesetzes von 1862 war es keinesfalls einfach und selbstverständlich, so gravierende Einschnitte wie die Verpflichtung hinzunehmen, auf die bloße Nachfrage ihrer Kundschaft hin tätig zu werden (Art.2). Nunmehr offiziell zum „funcionario público“ (Art.1) abgestempelt, wenn nicht gar degradiert, sah man das eigene Prestige, die Einkünfte, den gesellschaftlichen Rang gefährdet: „... empleado, sin honores, de funcionario sin posicion, sin porvenir, sin dote para él y su familia“. Soweit es die Beziehung zu dieser Klientel angeht, die ab jetzt den Arbeitsrhythmus bestimmen durfte, aber auch soweit es das Verhältnis zu den übrigen Notaren, den „compañeros“, betrifft, mit denen man künftig in speziellen Auswahlprüfungen vor den lokalen Obergerichten (Audiencias) um die vakanten Notariate „en abierta oposicion“ kämpfen mußte (Art.12), sah sich der neue Notar durchaus auch als Opfer einer derartigen Entpersönlichung, als „víctima del mercantilismo“.

Aus dieser Perspektive heraus ist die wachsende Kontrolle ein besonders sicheres Anzeichen für die Neustrukturierung eines bis dahin insofern relativ undifferenzierten juristischen Feldes. Zwar war die Über-

<sup>52</sup> Reglamento general para el cumplimiento de la ley de 28 de Mayo de 1862, sobre la constitución del notariado (30.12.1862), art. 11.

<sup>53</sup> Cf. NOGUERA, *Notarios de Barcelona* (N. 46), p. 76.

<sup>54</sup> ANASTASIO MAESTRE SANCHEZ, *Cuatro palabras con motivo de la reforma notarial*, in: *La propiedad y la fé pública* (Madrid), erneut publiziert in: *La notaría* (Barcelona) 5 (1862) 1585 – 1589.

wachung der notariellen Tätigkeit zuvor nicht unbekannt gewesen, doch ist bereits die ungewöhnliche Zunahme der Zahl der Prüfkriterien wohl eines der typischsten Zeichen für die Ablösung des alten Notariats. Um so größer deshalb auch der Protest, der zum Beispiel von Barcelona aus schon vor Erlaß der „Ley del notariado“ (1862) laut wurde. Von dieser Seite her fürchtete man angesichts der um sich greifenden minutiösen Regelung der Notariatsprotokolle um seine Autorität (*dignidad*). Man hielt das so gegenüber jedermann bekundete Mißtrauen (*desconfianza excesiva*) für unbillig und wohl auch für gefährlich, weil wider alle Juristensolidarität, insbesondere, wenn wie geplant erst ein Gültigkeitsvermerk des zuständigen Richters, „*el visto bueno del Juez*“, die notariell ausgefertigte Urkunde legalisieren würde<sup>55</sup>. Und in der Tat war der Notar immer weniger Herr seiner Aktivitäten, was aber auf der anderen Seite nur seiner Professionalisierung zugute kam. Solche Ambivalenz wird 1835 überdeutlich in der bereits zitierten Antwort der königlichen Barceloneser Notare auf eine Madrider Enquete zur Reform des spanischen Notariats. Hier wird vorbehaltlos eine seit 1755 geltende Regelung begrüßt, alle fünf Jahre ihre Protokollführung zu kontrollieren, denn gerade dieser Prüfung verdanke man seinen guten Ruf, „*todo su lustre y pureza*“, weshalb darauf zu sehen sei, daß eine derartige Überwachung möglichst auf alle Notare im Umkreis von Barcelona ausgedehnt wird<sup>56</sup>. Was freilich nur Vorteile und Nachteile für die befragten Notare mit sich bringen konnte, da sie zwar offensichtlich bereits diesen neuen technischen Standards entsprachen, ihre Konkurrenten aber unweigerlich im Lauf der Zeit kompetitiver werden würden. Die Visitationsberichte der Jahre 1816 bis 1831 des „*Protector del Colegio de Escribanos y Notarios Públicos de número de Barcelona*“<sup>57</sup>, also des für diese Notare verantwortlichen Richters der örtlichen Audiencia, enthalten zahlreiche, immer wieder neu monierte und zunehmend verschärfte Auflagen im Hinblick auf eine sachgemäße Führung und Aufbewahrung der notariellen Dokumente und Folianten. Hier sind bereits

<sup>55</sup> Observaciones que hace el Colegio de notarios públicos de número de la ciudad de Barcelona, al proyecto de ley de notariado presentado por el gobierno de S. M. al Congreso de Sres. Diputados, tal como quedó aprobado en el Senado (15.11.1860), in: *La notaría* 3 (1860) 1017 – 1022 (1018, 1020, 1021).

<sup>56</sup> Informe (N. 17), p. 27.

<sup>57</sup> Acuerdos mandados observar con diferentes autos de visita y en particular con el de 22 de Diciembre de 1837 proferido por el M. y S. D. Valentin Llozer Ohidor de la Audiencia territorial y Protector del Colegio de Escribanos y Notarios públicos de número de Barcelona, (Barcelona s.a.; Biblioteca del archivo histórico del Colegio de notarios de Barcelona: Historia del Colegio, Caja 2/9).

strukturell die Anforderungen aufgezählt, die – nur doch detaillierter – ein halbes Jahrhundert später allgemeinverbindlich wurden. So wird eine übersichtliche Gruppierung der notariellen Protokolle und Manuale gefordert wie deren Handlichkeit und eine bessere Qualität des benutzten Papiers; geht es um die regelmäßige Paginierung, das Verbot von schwer verständlichen Kürzeln, die Unsitte späterer Korrekturen, die unerträglich häufig wechselnden Hände, die chronologische Anordnung der Schriftstücke und um die nunmehr unerträglichen Leerstellen (blancos) zwischen den einzelnen notariellen Urkunden (escrituras). Im „Reglamento“ zum Notargesetz von 1862 und den zahlreichen Einzelanordnungen und Novellierungen der anschließenden Jahre ist diese technologische Gängelung des Notars eines der zentralen Themen<sup>58</sup>. Die Produktionssteuerung und folglich Effizienzoptimierung schrieb spätestens in den sechziger Jahren die kleinsten Einzelheiten vor. Mehr Transparenz und Leistungsfähigkeit hieß zugleich mehr Kontrolle und errichtete höhere Schranken für Drittjuristen, schottete also diesen Sektor des juristischen Feldes nach außen ab. Die Akzeptanzschwelle war dafür bei den Notaren über die Jahre durch kontinuierlich avancierende Anforderungen an ein neues Notariat gesenkt worden. Mußten ab der Real Orden vom 21. Oktober 1836 die Zahl der protokollierten Urkunden nur jährlich der lokal zuständigen Audiencia gemeldet werden, ist im Jahrgang 1864 des Notarblattes von Barcelona zu lesen, daß ab heute im Haus des Notarkollegs billig Vordrucke für die nun schon monatlich zu erstattenden statistischen Übersichten von den Barceloner Notaren abgeholt werden könnten<sup>59</sup>.

Wo bis auf den Millimeter genau der Rand vorgeschrieben war, den ein notariell gefertigtes Dokument aus technischen Gründen aufzuweisen hatte, wurde dies als Persönlichkeitsverletzung selbst von den fortschrittsgläubigsten Notaren zurückgewiesen<sup>60</sup>. Offensichtlich gebot eine objektive Ökonomie der Feldausdifferenzierung, über allem nie die Autorität der Notare in Frage zu stellen, da sonst ihrer Produktion der

<sup>58</sup> Ley del notariado y reglamento general para el cumplimiento de la misma (Edición oficial), Madrid (Imprenta del Ministerio de Gracia y Justicia) 1863, p. 3 – 12 (Ley del notariado, 28.5.1862), p. 13 – 45 (Reglamento general para el cumplimiento de la ley de 28 de Mayo de 1862 sobre la constitución del notariado, 30.12.1862), p. 47 – 156 (Reales disposiciones de carácter general, dictadas para la aplicación y cumplimiento de la ley sobre constitución del notariado y su reglamento, 1863 – 1867), p. 157 – 167 (Apéndice, 1864 – 1867).

<sup>59</sup> Cf. La notaría 1(1858)221 – 222, 10 (1867) 3448.

<sup>60</sup> FÉLIX MARÍA FALGUERA, Márgen de los protocolos. Sistema de encuadernación vigente, in: La notaría 12 (1869) 4276 – 4278.

symbolische Effekt versagt geblieben und infolgedessen ihre soziale Position gefährdet worden wäre. Und ebenso falsch wäre es dann aber auch, von einem Diktat zu reden. Es spricht viel eher für sich, selbst die Barceloneser Notare in der letzten Phase vor dem endgültigen Erlaß des im zentralistischen Madrid ausgefertigten Notargesetzes von 1862 dabei beobachten zu können, wie sie sich vehement für eine technische Modernisierung und rigorose Formalisierung der notariellen Urkundenpraxis einsetzen: „Si la foliacion rigurosa de sus páginas, la numeracion correlativa de las escrituras, su insercion cronológica, sin blancos, ni claros intermedios, como se practica y debe practicarse, la dacion anual de los índices son prendas de verdad y órden, no lo son ménos de estabilidad y duracion el que el papel sea consistente, que se eviten superficiales y confusos rasgueros en los caracteres, y que la materia é instrumento que sirven para la escritura no coadyuve á la accion destructora del tiempo: una tinta corrosiva perjudica, la pluma acerada raja, la arenilla metálica penetra y se oxida”<sup>61</sup>. Die Kommerzialisierung der Notarleistungen und damit die Ausbildung eines großen Marktes notarieller Produkte war unzweifelhaft von einem Gruppeninteresse getragen, das mit den objektiv vorgegebenen, gleichzeitigen Strukturveränderungen harmonisierte. Ein „protocolo . . . veraz, autentico, y solemne” als die Gesamtheit aller notariellen Dokumente war so über alle Intentionen hinaus als Ideal vorgegeben. Jedes Engagement in dieser Sache konnte die Professionalisierungstendenzen nur beschleunigen. Andererseits waren Exzesse geeignet, das Gegenteil zu bewirken. Auch nach Ansicht der katalanischen Notare, deren berufliche Strategien nicht einfach auf die Summe aller individuellen Interessen hinausläuft, hätten allzu zahlreiche notarielle Protokollierungen den eigentlichen, genuin notariellen Akt der Protokollierung entwertet. Und wie eine rational betriebene Verknappung notarieller Produkte um ihres Wertes willen und somit mit Blick auf die konkurrierenden juristischen Berufe wie etwa die gleichzeitig aufsteigenden „Registradores de la propiedad” angeraten schien, so auch die Verhinderung einer extremen Standardisierung<sup>62</sup>. Die Ausgrenzung des notariellen Sektors stieß hier an ihre objektiven Grenzen. Ansonsten hätte die Einführung von allspanischen vertraglichen Standardformeln zwar den Anforderungen einer

<sup>61</sup> Memoria que elevan á los supremos poderes del Estado los notarios de Cataluña sobre la reforma y organizaci3n del notariado espa3ol, Barcelona (Imprenta biogr3fica) 1857, p. 71 – 72.

<sup>62</sup> Memoria que elevan á los supremos poderes del Estado los notarios de Cataluña (1857) (N. 61), p. 75 – 77.

geradezu industriellen notariellen Produktion entsprochen, aber durch eine derartige Nivellierung dem unterschiedlichen Rhythmus der spanischen Regionen bei der globalen Transformation des gesamten sozialen Feldes widersprochen. Dieser Protest des Jahres 1857 vonseiten der Barceloneser Notare ist nicht, wie eine katalanistische Geschichtsschreibung glauben machen würde, als Abwehr zentralistischer Madrider Übergriffe zu deuten, sondern solche Reklamationen gehorchen der sozialen Logik eines sich ausdifferenzierenden juristischen Feldes. Zum Beweis genügt es, auf ein Treffen der Vertreter der führenden spanischen Notarkammern in Madrid im Juni 1866 hinzuweisen. Bei dieser Gelegenheit wurde unter anderem die Einführung eines „formulario oficial obligatorio“ einstimmig zurückgewiesen, da es die Notararbeit überaus streng vereinheitlicht hätte, dies aber den Notarinteressen, den „intereses de la clase“, zuwiderlaufen würde<sup>63</sup>.

Ein Anzeichen für die technisch legitimierte, steigende Entpersönlichung, Bürokratisierung und Professionalisierung des Notars bzw. für die Segmentierung des Notarmarktes ist weiterhin die neue Inkompatibilität des Notarberufes selbst. Artikel 16 der „Ley del notariado“ von 1862 sah ausdrücklich vor, daß die Ausübung des Notariats unvereinbar sei mit jeder gerichtlichen Tätigkeit, mit jedweder anderen beamtenrechtlichen Aktivität oder mit Aufgaben, die den Notar zwingen würden, seinen Wohnsitz fern von seiner eigentlichen Arbeit – dem Notariat – aufzuschlagen. Bezüglich der Abnabelung von jurisdiktionellen und administrativen Betätigungsfeldern gab es vonseiten der Notare der Stadt Barcelona keine Schwierigkeiten. Sie erklärten sich 1857 prinzipiell damit einverstanden, denn: „El Notario no podrá á la vez funcionar en los tribunales y redactar contratos públicos . . . ” Diesen Preis war man gewillt, der „sana lógica“ zu opfern, was hier mit den objektiven Gesetzmäßigkeiten einer immer stärker arbeitsteilig organisierten Gesellschaft übersetzt werden soll. Für die sonstigen Verbote hatten sie indes kein Verständnis. Ihrer Erfahrung nach würden solche Einschränkungen den Notar aus seiner Lebenswelt herauslösen und ihm die Möglichkeit abschneiden, durch die Übernahme von politischen Posten seinen Ruf zu erhöhen – eine Reputation, die seiner Autorität als Notar und folglich seiner notariellen Tätigkeit, deren Konsistenz, zugute käme<sup>64</sup>.

<sup>63</sup> Reuniones celebradas en la Corte por los representantes de las Juntas directivas de los Colegios notariales, y gestiones practicadas por los mismos en interés de la clase, in: La notaría 9 (1866) 3225 ss. (3227).

<sup>64</sup> Memoria que elevan á los supremos poderes del Estado los notarios de Cataluña (1857) (N. 61), p. 67 – 70.

Wie wichtig dieser Punkt im Haushalt der juristisch-symbolischen Produktion gerade der Barceloneser Notare war, demonstrieren allein zwei Fakten. Zum einen sahen diese sich gehalten, nur vier Monate später erneut und diesmal speziell beim Senat in Madrid vorstellig zu werden, damit dieser die Inkompatibilitätsvorschriften nicht derart weit fasse<sup>65</sup>. Zum anderen sei nur auf den Barceloneser Notar Tomás María de Quintana verwiesen, der 1864 nur deshalb wie schon so oft zum „Diputado provincial“ gewählt werden konnte<sup>66</sup>, weil der Gesetzgeber der „Ley del notariado“ von 1862 eingelenkt hatte: Gemäß dem zweiten Absatz des zitierten Artikels 16 war es den Notaren von Gemeinden über 20000 Einwohnern – wie Barcelona – erlaubt, solche Abgeordnetenposten zu übernehmen, unabhängig von der Frage, wo sie ihren Wohnsitz und den Schwerpunkt ihrer notariellen Aktivität haben.

Indiz für eine wachsende Segmentierung sind auch die viel diskutierten unmittelbaren Eingriffe in das Vertrauensverhältnis zwischen Klient und Notar. Dazu zählt in vorderster Linie die Debatte um die freie Notarwahl mit der Aussicht, örtlich nur einen Notar vorzusehen. Ein solcher Einschnitt wurde aufs schärfste von den Barceloneser Notaren abgelehnt. Sogenannte „distritos forzosos“ würden ihrer Ansicht nach die Vertrauensbasis zerstören und entzögen damit, weil nun einmal die „confianza pública“ für die notarielle Beurkundung essentiell sei, die Grundlage für jegliche notarielle Betätigung. Ähnlich ambivalent ist ihre Zurückhaltung gegenüber der Idee, daß nur zwei Notare zusammen wirksam beurkunden können. Und für einen dritten Punkt gilt das Gleiche: Die Leistung einer Kaution, um das Vertrauen quasi zu materialisieren, dergestalt die persönlichen Beziehungen zum Klienten transparenter zu machen sowie im Schadensfall – koste es, was es wolle – die Klientel zufrieden zu stellen, schoß nach Meinung der Notare von Barcelona über das Ziel der Reorganisation hinaus<sup>67</sup>. Aber offensichtlich war hier der Hinweis auf die Ungleichbehandlung im Vergleich zu anderen staatlichen Funktionären schwächer als das Gesetz der Homogenisierung einer immer mehr arbeitsteilig strukturierten Gesellschaft. Im Ergebnis sahen das Notargesetz von 1862 und seine Ausführungsbestimmungen vor, daß der Notar vor Antritt seines

<sup>65</sup> JOSÉ ANTONIO JAUMAR / JOSÉ ELÍAS / FÉLIX MARÍA FALGUERA, Al Senado (5.4.1858) (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona: Historia del Colegio, Caja 2/3).

<sup>66</sup> Cf. La notaría 7 (1864) 2204.

<sup>67</sup> Memoria que elevan á los supremos poderes del Estado los notarios de Cataluña (1857) (N. 61), p. 36 ss., 43 ss., 52 ss.

Amtes öffentliche Schuldverschreibungen (*títulos de la Deuda pública*) zu hinterlegen oder Grundeigentum garantiehälter zu hypothekarisieren hatte<sup>68</sup>. Die daraus resultierenden jährlichen Erträge stellten das Pfand dar, das die Kundschaft absichern sollte. Die damit einhergehenden finanziellen Einbußen der Notare – konnte doch das Geld in einer Zeit mit ausgesprochen hohem Kreditbedarf nicht anderweitig gewinnbringend plaziert werden – bestimmten hinsichtlich der Professionalisierung der Notare bzw. Aufteilung des juristischen Feldes einen Teil der Summe, die letzten Endes ein modernisiertes Notariat in seiner Gesamtheit zu entrichten gezwungen war.

So wie aber die Garantieleistung auf eine Ware hindeutet, deren Güte sie zu versichern und deren Einzigartigkeit sie gleichsam nebenbei herauszustreichen hatte, so auch die zuvor erwähnten und im folgenden vor allem auch chronologisch zu präzisierenden technischen Neuerungen. Sie standen ab dem 18. Jahrhundert in zunehmendem Maß unter dem doppelten Gebot größtmöglicher Sicherheit zum Vorteil des Konsumenten und höchster ökonomischer Rentabilität zum Nutzen des Notars. Authentizität, Transparenz und Kalkulierbarkeit standen nachweisbar seit dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts im Vordergrund. Ab 1734 wurden die Barceloneser Notare erstmalig von der lokalen Audiencia angehalten, die Urkunden mit ihrem vollen Wortlaut zu redigieren. Der Audiencia zufolge hieß es, dem Notar zu viel Vertrauen entgegenzubringen, wenn man ihn nicht darauf verpflichtete, diejenigen Notizen im eigentlichen notariellen Dokument zu wiederholen, die er sich zuvor bei der Beratung seines Klienten gemacht hatte. In Zukunft hätten seine „*manuales de protocolo*“ alle Klauseln und Bedingungen bis ins Detail wiederzugeben. Mit einer „*Real Provisión*“ des „*Consejo de Castilla*“ vom 29. November 1736 wurde diese Anordnung endgültig verbindlich; so jedenfalls 1772 das wohl einflußreichste Standardwerk der Barceloneser Notare des 18. Jahrhunderts, die „*Theorica artis notariae*“ von Vicente Gibert<sup>69</sup>. Eine umfassende Neuregelung ließ nicht lange auf sich warten. Im Jahr 1755 fand die mittelalterliche Dokumententechnik ihr Ende. Jetzt wurden die Ausnahmen von 1736 abgeschafft, das heißt alle Notare Barcelonas verpflichtet, auf eine volle Textwiedergabe zu sehen. Außerdem waren die Manuale alle gleichmä-

<sup>68</sup> Ley del notariado (1862), Art. 14; Reglamento (1862), Art. 36 – 37.

<sup>69</sup> Cf. NOGUERA, *Notarios de Barcelona* (N. 46), p. 44 – 48, 152 – 159; VICENTE GIBERT, *Theorica artis notariae quam Vicentius Gibert notarius publicus de número Barcinonae offert publicae utilitati, Barcelona* (Typis Francisci Generas) 1772, *Apparatus, sive prolesiones ad theoricam artis notariae* (in fine), p. 10.

Big zu Weihnachten zu beginnen, ordentlich zu paginieren, frei von Leerstellen anzulegen und in einer für jeden Außenstehenden verständlichen Sprache abzufassen. Vom Latein war mithin ebenso Abstand zu nehmen wie die Testamente den Zeugen verlesen werden mußten<sup>70</sup>. Abgesehen von den erwähnten zwischenzeitlichen Anordnungen und Überwachungsmaßnahmen im Rahmen der Visitationen durch die Barceloneser Audiencia schreiben sich in der Folge die unterschiedlichsten Aktionen in diesen Professionalisierungsprozeß ein. Zu erwähnen ist beispielsweise die Anfertigung von Modellen, die nach 1849 die Notarpraxis in Barcelona gleichermaßen vereinheitlichen, erleichtern, kontrollieren und attraktiver machen sollten<sup>71</sup>. Ab der Mitte des letzten Jahrhunderts identifizierten sich die Notare von Barcelona mit diesen Anforderungen, da sie ihnen ja zugleich ihre soziale Position garantierten. Zum Beispiel ging der Barceloneser Notar Joaquín Negre y Cases 1857 wie selbstverständlich von einer Reihe von Validitätsvoraussetzungen aus, wozu an erster Stelle die Volltextwiedergabe gehörte, aber auch eine deutliche Schrift, die Platzierung aller Zusätze am Ende des Dokuments, die Begrenzung der Anzahl der Linien auf 35 etc.<sup>72</sup>. Und ein Jahr darauf konnten Falguera und Joaquín Roca Cornet in diesem Sinn von ihrer Madrider Mission berichten. In Übereinstimmung mit den Notarkollegen von Barcelona hatten sie der Regierung und der zuständigen Kommission der Cortes unmißverständlich vorgetragen, daß es von nun ab mit der alten Routine ein Ende haben müsse. Die notariellen Urkunden seien deswegen künftig in einer klaren Sprache abzufassen, fern aller Redundanz und mit dem Ziel „... de convertir(los) en documentos científicos y sábiamente extendidos“<sup>73</sup>. Derselbe Falguera brauchte dann nur noch in seinem System des katalanischen Notarrechts von 1871, das dem modernisierten Notarunterricht an der Universität von Barcelona zugrunde lag, aus den Oberbegriffen von Klarheit und Wahrheit all die scheinbar so nebensächlichen äußeren Erfordernisse für eine zeitgemäße Form der notariellen Dokumente wissenschaftlich deduzieren, um diese Anforderungen zum Vorteil des jetzt

<sup>70</sup> NOGUERA, *ibidem*, p. 50 ss. und 160 – 163 (Real Provisión estableciendo nuevas reglas para el régimen y ejercicio del arte de notaría, 22.9.1755).

<sup>71</sup> Circular y modelos para la formación de los Indices ... , Legajos 15 und 16, Oficios del Colegio de notarios. 1849, in Oficios de los años 1831 a 1850 (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona, armario 4).

<sup>72</sup> (Joaquín Negre y Cases), Opinión sobre el notariado formulada por un individuo del Colegio de los de número de Barcelona, Barcelona (Librería de Joaquín Verdager) 1857, p. 12 ss.

<sup>73</sup> Cf. La notaría 1 (1858) 12 – 15(14).

eigenständigen und hierüber gestärkten Notariats endgültig abzusegen<sup>74</sup>.

### 5. Professionalisierung und Feldsegmentierung

Obschon bereits bei der Untersuchung der Beziehungen zwischen Notar und Klientel mitunter von Professionalisierungstendenzen die Rede war, als beispielsweise die Atomisierung bzw. Anonymisierung der Konsumenten oder die Entpersönlichung der Notare bzw. die Perfektionierung der notariellen Techniken angesprochen wurde, lassen sich für die professionelle Segmentierung des juristischen Feldes durchaus noch weitere Indikatoren ausmachen. Dazu sind freilich zuvor das gewählte theoretische Modell und seine Operationalisierung hinreichend gegenüber Professionalisierungsansätzen abzugrenzen, die vor allem im angloamerikanischen und deutschen Sprachraum anzutreffen sind<sup>75</sup>. So versteht es sich geradezu von selbst, daß eine bloße Auflistung von definitiven Merkmalskatalogen von vornherein ausscheidet: dazu ist der hiesige, streng rechtshistorische Ansatz zu sehr als ein Modell sozialer Relationen konzipiert. Es wurde weiterhin darauf gesehen, von Anfang an die Entwicklung des katalanischen Notariats nicht künstlich zu isolieren, selbst wenn neben der Ausbildung eines Sektors notarieller Serienproduktion die Formation des rechtswissenschaftlichen Unterfeldes aus Platzgründen nur gestreift werden konnte. Ausdrücklich wird desweiteren von Ansätzen Abstand genommen, die sich mit vergleichsweise naiven modernisierungstheoretischen Vorgaben begnügen. Die bloße Feststellung des Überganges von einem vormodernen Berufsbild zur endgültigen Profilierung des heutigen Juristen würde zu kurz greifen. Es würde eine Kontinuität suggeriert, die mindestens lokal und zyklisch zu differenzieren ist. Gut informierte, heutige Forschungen zur Professionalisierung klammern weder makrosoziologische noch übergreifende historische Kriterien aus. Deshalb hat auch jede juristische Professionalisierungsgeschichte die Gesamtheit der Entwicklung zu modernen Gesellschaftsstrukturen in den Blick zu neh-

<sup>74</sup> FÉLIX MARÍA FALGUERA, Apuntes de notaría conformes con las esplicaciones del catedrático de la Universidad de Barcelona Dr. D. Félix María Falguera, Barcelona (Administración) 1871, p. 151 – 152.

<sup>75</sup> Cf. DIETRICH RÜSCHEMEYER, Professionalisierung. Theoretische Probleme für die vergleichende Geschichtsforschung, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft (Göttingen) 6 (1980) 311 – 325; FILIPPO RANIERI, Vom Stand zum Beruf. Die Professionalisierung des Juristenstandes als Forschungsaufgabe der europäischen Rechtsgeschichte der Neuzeit, in: Ius Commune 13 (1985) 83 – 105(88 – 89).

men, nicht zuletzt, weil juristisch-symbolische Produktionen diesen Zusammenhang zu ihrem Vorteil, d.h. zugunsten der je Dominierenden in- und außerhalb dieses Feldes, negieren und rechtshistorische Analysen von der Distanz zu dieser legitimatorischen Praxis leben. Wie nun schon mehrfach angedeutet kann das aber in Vermeidung einer konturenlosen „Histoire totale“ nur auf die Erforschung von Professionalisierungsschüben hinauslaufen. Bei ihnen sind Monopolisierungen zum Nutzen bestimmter Juristengruppen und Deprivationen zum Nachteil jedenfalls der Laien mitzudenken, ohne je die spezifischen kulturellen, mehr oder weniger professionalisierten und stets konkurrenzbedingten Produktionen aus den Augen zu lassen. Soziale Hierarchisierung durch Professionalisierung wird aber dann in erster Linie durch eine Feldanalyse erfahrbar, die – wie hier versucht – zuallererst auf die objektiven morphologischen Transformationen des angepeilten Feldes abstellt, die mit den globalen Veränderungen einer kapitalistisch verfaßten Gesellschaft koinzidieren. Fernab von aller Verschwörungstheorie ist solche Strukturgeschichte grundsätzlich fähig, nicht nur wie hier den Prozeß der notariellen Ausdifferenzierung, sondern beispielsweise auch die neuere Geschichte der spanischen Richterschaft mit deren Professionalisierungsretard zu kombinieren und diesen wiederum wohl vorwiegend über die fehlende Ausgrenzung zum politischen Feld zu definieren.

Als weitere Indizien für eine Professionalisierung des Notariats im theoretischen Kontext einer Restrukturierung des spanischen juristischen Feldes sind so zunächst all jene Anzeichen für die Analyse zu notieren, die Arbeitshypothesen zu graduellen Verschiebungen von dessen sozialer, kompetenzmäßiger und organisationaler Heterogenität auf der Basis von quantitativen Änderungen der Populationen des relativ undifferenzierten juristischen Feldes erlauben. Im folgenden wird generell nur der Zugang zu diesen Variablen der Feldsektorientierung gebnet. Die in diesem Zusammenhang äußerst aufschlußreiche Ausbildung eines komplexen Fachwissens muß einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben. Dort wird es um die Einrichtung eines akademischen Debattierzirkels für Notare nach 1765 wie um die Verschulung, Examinierung, gar Eingliederung der Barceloneser Notarkandidaten in den Universitätsunterricht gehen, ein Prozeß, der auf die Jahre zwischen 1795 und 1844 zu datieren ist. Weiterhin wird dann die eigene, immer subtilere Axiomatisierung des praktischen notariellen Wissens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts im einzelnen zu beobachten sein wie auch der gleichzeitige Aufbau eines hochflexiblen Kommunikationssystems in Gestalt der Barceloneser Notarzeitschriften „La fé pública“

(1846 – 1848), „La notaría” (1858 ss.), „La reforma del notariado” (1876 – 1878) und der „Revista de derecho y del notariado” (1879 – 1881). Dagegen soll von den wechselnden Organisationsformen schon anschließend die Ablösung von der alteuropäischen Zunftverfassung eingehender behandelt werden; diese Frage darf nicht – wie noch im einzelnen zu zeigen ist – auf eine künftige Studie verschoben werden. Die vergleichsweise unabhängige spätere Selbstorganisation der Notarkollegien außerhalb der Reichweite der alten Audiencias sei hingegen nur angedeutet. Anlässlich einer anderen Untersuchung wird also vom Dirigismus eines allerdings notarspezifischen, stark bürokratisierten Apparates in Form der „Dirección General de los Registros Civil y de la Propiedad y del Notariado” im Rahmen des Justizministeriums zu handeln sein. Schließlich muß darauf verzichtet werden, hier auch noch detailliert auf die neue professionelle Ethik, die damit korrespondierenden Disziplinierungsdispositive in eigener Regie und letztlich auf einen Habitus einzugehen, der die notarielle Feldsegmentierung im neuen, professionellen Verhalten namentlich der Barceloneser Stadtnotare dauerhaft verankerte.

### 5.1 Von der Zunft zum Beruf

Wenngleich es nicht ausreichen dürfte, die Herauskristallisierung eines Sektors notarieller Produktion mit der Überwindung der Zunftverfassung zu identifizieren, ist trotzdem die Aufgabe einer ständegesellschaftlichen Organisation von notarieller Arbeit, d.h. deren Liberalisierung, eines von mehreren verlässlichen Merkmalen für den Strukturwandel. Vorher macht nämlich auch der unübersehbare Rückgang an amtierenden Notaren keinen Sinn, ist nicht ersichtlich, warum weniger Notare zugleich mehr Notar bedeutet. Dieses Phänomen wird erst dann zur signifikanten Variablen für die strukturelle Differenzierung des juristischen Feldes durch eine Sektorisierung des notariellen Unterfeldes, wenn überhaupt der grundsätzlich freie Zugang zum Notarberuf und die prinzipiell freie Berufsausübung gewährleistet waren. Insofern mußten jedoch die Notare eine Organisationsform hinter sich lassen, die die vielfältigsten Barrieren errichtet und zahlreiche Privilegien eingeräumt hatte.

Zulassungsbeschränkungen gerade für das Barceloneser Notariat sind schon ab dem 15. Jahrhundert nachweisbar<sup>76</sup>. Davon sollen hier

<sup>76</sup> RAIMUNDO NOGUERA GUZMÁN / JOSÉ MARÍA MADURELL, Privilegios y ordenanzas históricas de los notarios de Barcelona, Barcelona 1965, p. 71 - 75, 351 ss., 461 ss.

nur die Examens- und Aufnahmebedingungen seit dem 18. Jahrhundert interessieren. Diesbezüglich wiederum ist aber unbedingt vorauszuschicken, daß die in „Colegios“ organisierten Notare wie andere Barceloneser Zünfte unmittelbar der örtlichen Audiencia unterstellt waren und zwar sowohl jurisdiktionell als auch was die Administration anbetrifft<sup>77</sup>. Hierhin gehört desweiteren das bezeichnende Indiz, wonach Barcelonas „Notarios públicos“ wie auch die lokalen „Notarios colegiados“ in den Katastern von 1729 bis 1814 unter der Rubrik der „Gremios“ oder Zünfte geführt wurden, neben etwa 70 anderen Handwerken wie z.B. Perückenmachern, Schuhmachern etc.<sup>78</sup>. So integrierten sich die Barceloneser Notare nicht zuletzt auch praktisch dadurch in die allgemeine städtische Zunftstruktur, daß beispielsweise die „Consules del Gremio de Notarios Públicos“ im jeweiligen Fall ein Fragebogenformular beantworteten und an die „Contaduria de Catastro de la Ciudad“ zurücksandten. Inhaltlich geht es dabei um statistische Auskünfte zur Zahl der Mitglieder, wird deren Alter erfragt und deren Verwandtschaftsbeziehungen, sind die Anzahl der beschäftigten Gesellen, die Ausstattung des Arbeitsplatzes sowie die Zeiten der An- und Abwesenheit in bzw. von Barcelona zu nennen<sup>79</sup>.

Laut den Statuten der beiden Notarkollegs von Barcelona aus dem Jahr 1735<sup>80</sup>, die bis in das 19. Jahrhundert insoweit unverändert blieben, war die Zahl der Mitglieder pro „Colegio“ auf 40 beschränkt; für mehr sei kein Bedarf. Gleichgültig, ob ein Kandidat das Examen bestanden und vom König den Titel eines Notars erhalten hatte, war damit noch lange nicht seine Aufnahme in das jeweilige Notarkolleg garantiert<sup>81</sup>. Daher die Wartezeiten, die Möglichkeit, hierüber den Markt für Notare zu steuern; von da das Privileg der Etablierten, den Anwärtern nach Gutdünken den Zugang zu sperren. Zwei Beispiele mögen die Marge illustrieren, die für diese Marktpolitik zur Verfügung stand und den

<sup>77</sup> Cf. PERE MOLAS, *Los gremios barceloneses del siglo XVIII. La estructura corporativa ante el comienzo de la revolución industrial*, Madrid 1970, p. 142.

<sup>78</sup> MOLAS, *ibidem*, p. 254 – 255.

<sup>79</sup> Cf. zum Beispiel *Formulario que se deve observar para la formacion de la Relacion Personal, que deven entregar los Gremios de esta Ciudad* (Barcelona, 16.1.1728; Biblioteca del Colegio de Notarios de Barcelona, *Resoluciones del Collegi de notaris publics, 1724 – 1749, armário 1*); *Relacion Personal del Colegio de Notarios Publicos de Barcelona segun el formulario que se han mandado observar* (Ms., Barcelona, 8.2.1728; Biblioteca *ibidem*).

<sup>80</sup> *Ordenanzas ... Colegio de los notarios públicos de número ... de Barcelona* (N. 47), Art. 1; *Ordenanzas ... Colegio de notarios públicos Reales ... de Barcelona* (N. 47), Art. 1.

<sup>81</sup> *Ibidem*, Art. 11 und Art. 11.

objektiven Regeln von Angebot und Nachfrage gehorchte. Während der königliche Notar Manuel Lafont 1803 seine Lehre begonnen, 1816 den Titel erhalten und schon zwei Jahre später in das Notarkolleg aufgenommen wurde, mußte Joaquín Fontrodona, der 1825 sein Praktikum angefangen und den Notartitel 1836 verliehen bekommen hatte, bis zum Jahr 1850 ausharren, damit er endlich unter den „Notarios Públicos Reales colegiados de número“ von Barcelona Platz nehmen durfte<sup>82</sup>. Denn soviel war ebenfalls statuiert: Nur die Angehörigen dieser zwei „Colegios“ hatten die ausdrückliche Befugnis, vor Gericht wie privat in Barcelona notarielle Beurkundungen vorzunehmen<sup>83</sup>. Hinzu traten Reproduktionsgarantien, die überwiegend an die Person bzw. Familie der Interessierten gebunden waren, nicht aber fachliche Kriterien, Expertenwissen, favorisierten. Beispielsweise wurde den Söhnen, ja zum Teil sogar den Neffen und Schwiegersöhnen von Mitgliedern der Barceloneser Notaranzunft bis hin zur Hälfte der Aufnahmegebühr nachgelassen, d.h. sie brauchten statt 80 nur 65, in anderen Fällen nur 40 „libras“ zu zahlen<sup>84</sup>. Kaum verwunderlich, in den Praktikantenregistern beider Barceloneser Notarkollegs immer wieder auf dieselben Namen zu stoßen und Vermerke zu finden, daß der ausbildende Notar als Lehrling seinen eigenen Sohn vorgezogen hatte, was sich in Examina fortsetzte, bei denen der Vater als „Padrino“ des Kandidaten zugelassen war<sup>85</sup>.

Die statutarischen Regelungen von Tortosa aus dem Jahr 1753, obwohl an denjenigen von Barcelona orientiert, sind in vielen Punkten noch ausführlicher und klarer<sup>86</sup>. Hier war die Obergrenze auf zwölf Kollegiale fixiert: „Y mandamos, que en lo sucesivo no sea ninguno admitido en dicho Colegio, hasta que llegue el caso de quedar éste reducido al numero de doze Individuos, de que se ha de componer, y haver alguna vacante de este numero“. Verstöße gegen das Ortsprivileg sollten mit 30 „pesos duros“ geahndet werden. Konsequenterweise erhielt danach

<sup>82</sup> Cf. Relacion de los individuos que constan inscritos en la matricula de practicantes ... de 1799 á ... 1738 (N. 11).

<sup>83</sup> Ordenanzas (N. 80), Art. 13 – 15 und Art. 13 – 15.

<sup>84</sup> Cf. N. 81.

<sup>85</sup> Zum Beispiel: Liber ... nomina collegij notariorum publicorum Barcinone (N. 44), fol. 89r (1787: Emanuel Olzina – Padre: Cayetano Olzina), fol. 95r (1791: José María Sayrols y Menós – Padre: José Gerardo Sayrols); Resoluciones del Col.legi de notaris publics de Barcelona, Carpeta: Resolucions – Col.legi de notaris públics Reials col.legiats de n. de Barcelona (1824 – 1849) (Biblioteca del archivo histórico de los Notarios de Barcelona, armário 1): 23.7.1836 (Francisco Maspons – Padrino: Manuel Maspons), 19.9.1836 (Isaq. Fontrodona y Vila – Padrino: Juan Fontrodona y Minguella).

<sup>86</sup> Cf. Ordenanzas del Colegio de escrivanos de Tortosa (N. 48), Art. 1 – 2, 10 – 11, 15.

auch der Notaranwärter den Zuschlag bei einer frei werdenden Stelle, der vor den Notaren von Tortosa examiniert worden war. Und unmißverständlich gab man den eigenen Familienangehörigen – und nicht etwa dem Fachmann – den Vorzug: Die Söhne und Schwiegersöhne der Kollegen waren immer noch die liebsten künftigen Kollegen. Man zog offensichtlich vor, unter sich zu bleiben. Mit Blick auf das zu wahrende Kapital an notarieller Erfahrung und dem hiermit verknüpften Rang der jeweiligen Notargemeinschaft wäre alles andere auch solange unökonomisch gewesen, als nicht globale strukturelle Veränderungen ein anderes Verhalten erzwangen. Die Allgemeingültigkeit dieser Aussage belegen die zeitgenössischen und fast gleichlautenden Bestimmungen anderer katalanischer Notarstatuten wie diejenigen von Lérida (1744), Tarragona (1755) und Gerona (1772)<sup>87</sup>.

Solch präprofessionelle Monopole entsprachen den Ausschlußmechanismen der übrigen Zünfte und mußten zwangsläufig mit dem Abbau von deren spezifischen Zugangskontrollen ins Wanken kommen. Nur kann dafür nicht einfach eine allgemeine „crisis gremial“ mit deren „aspectos jurídicos“ verantwortlich gemacht werden. So aber eine marxistische Widerspiegelungstheorie, bei der die Notarstatuten zur „expresión jurídica“ der feudalen Produktionsverhältnisse in Industrie und Handel verkürzt werden, infolgedessen die Abolutionsdekrete der Cortes von Cádiz (1813) und der Revolutionsjahre nach 1820 zur Erklärung erhalten müssen, um die unaufhaltbare „expansión de las fuerzas productivas“ zu belegen<sup>88</sup>. Allein schon die Vielzahl der Zünfte, mithin auch die höchst unterschiedliche soziale Struktur, Funktionsweise und divergierende Abhängigkeit von generellen Transformationen, legt es nahe, sich vor einer simplifizierenden Chronologie der Ereignisse zu hüten. Zumal für das juristische Feld und hier wiederum für das sich langsam abzeichnende Segment von notariellen Leistungen, wo die Interdependenz mit wirtschaftlichen Entwicklungen nur über komplexe Korrelationen verständlich wird, ist äußerste Vorsicht angebracht. Was

<sup>87</sup> Ordenanzas del Colegio de escribanos de Lérida (Copia de ... 1744) (Biblioteca del archivo histórico del Colegio de Notarios de Barcelona: *História del Colegio*, Caja 3/2); Real Carta que aprueba y confirma las ordenanzas para el regimen de el Colegio de escribanos de la ciudad de Tarragona, Tarragona 1755 (Biblioteca ibidem, Caja 3/5); Real Provision del Consejo dada en Madrid a nueve de Diciembre de 1772. Con que se establecen nuevas ordenanzas para el regimen, y gobierno del Colegio de Notarios Publicos de la ciudad de Gerona ..., Gerona 1773 (Biblioteca ibidem, Caja 2/15).

<sup>88</sup> Cf. zum Beispiel ANGEL BEHAMONDE MAGRO / JULIÁN TORO MERIDA, Datos para el estudio de la burguesía madrileña (1829 – 1868), in: Manuel Tuñón de Lara et alii, *Crisis del Antiguo Régimen e industrialización en la España del siglo XIX (VII coloquio de Pau. De la crisis del Antiguo Régimen al Franquismo)*, Madrid 1977, p. 195 ss. (196 – 199).

damit gemeint ist, wird evident durch den Hinweis auf eine Barceloneser Notarpraxis ausgangs des 18. Jahrhunderts, die – wie anhand der Notare Vicente Gibert oder Sebastián Prats und deren vielbändigen „Manuales de gremios“ leicht demonstriert werden kann – sich im tagtäglichen Umgang mit fremden Problemen dieser Art auf ihre feldspezifische Weise und zuallererst zu ihren eigenen Gunsten in den Prozeß der Entgremialisierung geradezu hineinzutasten gezwungen sah<sup>89</sup>. Der Rückzug aus einer zunftmäßigen Organisation, der Übergang zur Zulassungsfreiheit, erfolgte mit Sicherheit stufenweise und läßt sich nicht – allenfalls kurzfristig – auf die eine oder andere, mehr oder weniger gesetzliche Vorschrift zurückführen. Aus diesem Grunde sei nur nochmals an die berufspolitische Ökonomie erinnert, die die Aufnahme oder Ablehnung eines bereits titulierten Notars in das örtliche „Colegio“ einer marktkonformen Logik zufolge beschleunigte oder verlangsamte. Deshalb sei, wenn überhaupt, für Barcelonas Notare mit dem Jahr 1817 das Datum genannt, von dem ab der Notar zu den liberalen Berufen zu rechnen ist, also entsprechende Veränderungen der Struktur des juristischen Feldes zu verzeichnen sind. Ab diesem Zeitpunkt erschienen nämlich die Notare einfach nicht mehr bei der Versammlung der städtischen Zünfte<sup>90</sup>: Sie hatten sich praktisch anderen Organisations-, das heißt aber immer auch anderen Formen der Kontrolle ihres in der Tendenz immer mehr eigenen Marktes zugewandt.

## 5.2 Von der Quantität zur Qualität

Die zahlenmäßige Verknappung der spanischen Notariate im Verlauf des 19. Jahrhunderts ist aus zwei Gründen zu den herausragenden Indikatoren für eine tendenzielle Parzellierung des juristischen Feldes zu rechnen. Einmal, weil die numerische Reduktion bei näherer Analyse aufseiten der unter sich konkurrierenden Notare eine ureigene Domäne vertrauensvoller Absicherung von zentralen Alltagsgeschäften garantierte. Zum anderen, weil im Vergleich zur Advokatur beispielsweise die Barceloneser Advokaten diesem Rhythmus der notariellen Spezialisierung nicht zu folgen vermochten, wie aus den quantitativen Veränderungen dieser Population resultiert. Solche säkularen Trends übersteigen, soweit sie festgestellt werden konnten, bei weitem böswillige Intentionen, durchtriebene Manipulationen oder partikulare Interessen.

<sup>89</sup> Cf. MOLAS, *Gremios de Barcelona del siglo XVIII* (N. 77), p. 656 – 657.

<sup>90</sup> MOLAS, *ibidem*, p. 50.

Zum Beweis sei erstens auf die schon öfters erwähnte Enquete und die entsprechende Antwort der Barceloneser Notare aus dem Jahr 1835 hingewiesen. Danach hätten diese zwar gern einen exakten Überblick über die notwendigen bzw. überflüssigen Notariate gehabt, um ihre Forderungen desto besser formulieren und begründen zu können, nur sei dies leider nicht möglich gewesen, da es an einschlägigem statistischen Material gefehlt habe<sup>91</sup>. Mangels solcher Statistiken waren alle derartigen Entscheidungen blind getroffen, d.h. um so mehr von einer objektiven Logik der Arbeitsteilung getragen, die sich noch am ehesten in quantitativen Reihen objektivieren läßt. Dafür spricht auch das zweite Exempel, das der Präambel zum königlichen Dekret vom 2. Juni 1888 zu entnehmen ist. An dieser Stelle wird offen zugegeben: Die Neueinteilung der spanischen Notarbezirke (*demarcación notarial*) und somit die weitere Reduzierung der Notariate habe durchaus auf unsicheren Entscheidungsunterlagen beruht, vornehmlich was die Einkünfte der Notare betreffe „ . . . ya por la dificultad de reunir y apreciar debidamente los datos geográfico-estadísticos indispensables, ya también por la insuficiencia de la Estadística notarial, que carece por completo de la referente á los honorarios que devengan los funcionarios de la fé pública ”<sup>92</sup>.

In der Tat ist der Rückgang der Notarzahlen sowohl für Barcelona als auch für Katalonien wie auch für Gesamtspanien unübersehbar. Ein solches Ergebnis stimmt dann aber mit der Grundthese von Filippo Ranieri überein: In Europa ist das zahlenmäßige Aufkommen von Juristen ab dem 16. Jahrhundert keineswegs gleichförmig; bei zyklischen Bewegungen verläuft es tendenziell eher rückläufig, was mit der Professionalisierung des Juristenstandes zu tun hat<sup>93</sup>. Wie alle nachfolgenden Tabellen und Grafiken beweisen, wäre es irrig, von einer flächendekend einheitlichen, linearen und steigenden Tendenz auszugehen, an deren Ende der heutige Jurist steht, der mit dem der vergangenen Jahrhunderte identisch ist. Die daraus ableitbaren fatalen Konsequenzen

<sup>91</sup> Informe dado por la comisión del Colegio de notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona (N. 17), p. 10 – 11.

<sup>92</sup> Redacción de la Revista de legislación universal y jurisprudencia española (ed.), *Manual del notariado español ó colección metódica y completa de las leyes, decretos, reglamentos, Reales órdenes, circulares etc., de caracter sustantivo y orgánico que se refieren directa ó indirectamente á la profesión; con la doctrina de las sentencias y resoluciones que se han dictado por los tribunales y por la Dirección del ramo para interpretar, aclarar y completar los preceptos de dichas disposiciones. Compiladas y anotadas por . . .*, Madrid 1902, p. 430.

<sup>93</sup> RANIERI, Vom Stand zum Beruf (N. 75), p. 90.

für eine Rechtshistorik, die ihr hermeneutisches Verstehen tradierter juristischer Texte überwiegend auf eine Methodologie vom kongenialen Verstehen gründet, liegen auf der Hand; wegen ihres großen Einflusses auf die aktuelle Rechtshistorie sei dieses Resultat immerhin am Rande vermerkt. Aus Tabelle 1 und den zugehörigen Grafiken 1a und 1b ergibt sich für die Jahre 1729 bis 1900 ein eindeutiger numerischer Verfall der katalanischen Notare, speziell im 19. Jahrhundert. Die Zahl des Jahres 1843 steht dem nicht entgegen; hierfür standen ausnahmsweise nur die Daten für eines der beiden Barceloneser Notarkollegien zur Verfügung. Konzentriert man die Aufmerksamkeit auf dieses Jahrhundert, so liegt in Katalonien der Kulminationspunkt für diese juristische Teilpopulation sowohl für die Stadt Barcelona als auch für die vier katalanischen Provinzen in den Jahren zwischen 1860 und 1870. Von 89 Notaren im Jahr 1864 blieben in Barcelona im Jahr 1900 noch 51 Notariate übrig; für dieselben Jahre in der Provinz Barcelona von 205 nur 99. In der Provinz Gerona fiel die Zahl von 80 (1863) auf 36 (1900), in der Provinz Tarragona von 94 (1864) auf 49 (1895) und in der Provinz Lérida von 64 (1856 – 1864) auf 31 an der Jahrhundertwende. Barcelona kennt in den Jahren zwischen 1814 und 1835 eine Steigerung von 64 auf 91 Punkte gemessen am Basisjahr 1863 mit seinen 100 Punkten, einen Anstieg also, der aufs trefflichste mit der festgestellten Entgremialisierung, der Ablösung von der Zunftverfassung bzw. Liberalisierung des Notarberufes, richtiger: der notariellen Segmentierung des juristischen Feldes übereinstimmt. Die Differenzen zwischen dem städtischen, wenn man so will moderneren, und dem ländlichen Katalonien, sollen momentan nur notiert, aber noch nicht analysiert werden. Gemessen am Ausgangsjahr 1863 ging die Zahl der Notare in Barcelona-Stadt am Ende des Jahrhunderts auf 58 Punkte zurück, während sie in der Provinz Tarragona auf 55 Punkte sank, in der Provinz Barcelona auf 49, in der Provinz Lérida auf 48 und in der Provinz Gerona gar auf 45. Ohne der endgültigen Auswertung vorgreifen zu wollen: Über den Gesamtzeitraum hin liegt Barcelona etwa im katalanischen Trend, freilich mit leicht steigender Tendenz; hierfür genügt ein Blick auf die für diese Stadt eingeblendeten Balken der Grafik 1b, deren Linien für die Entwicklung in den Provinzen Tarragona, Gerona und Lérida stehen.

Die Sektoralisierung der notariellen Praxis, die anhand dieser Zahlen teilweise quantifizierbar wird, läßt sich noch besser illustrieren, wenn Vergleichsziffern für die Advokatur herangezogen werden, infolgedessen Zahlen für eine Reservearmee weit über die juristischen Berufe im engeren Sinne hinaus, jedenfalls soweit es das spanische 19. Jahr-

hundert und dieses spezifische Nachfragepotential angeht. Bei historischem als Denken in Relationen bestimmt sich der Grad der notariellen Professionalisierung bzw. Segmentierung erst aus dem Abstand zu chronologisch gleich laufenden, in der Sache selbst unterschiedlichen, möglichst benachbarten Prozessen. Tabelle 2 und Grafik 2 belegen zunächst für die Zeit von 1833 bis zum Ende des Jahrhunderts, daß die Zahl der Barceloneser Advokaten unaufhörlich steigt, wenig erstaunlich bei einer Bevölkerung, die sich vervielfacht. Von rund 220 Rechtsanwälten Mitte der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts war die Zahl auf rund 860 im Jahr 1900 angestiegen. Eingedenk der Zahlen für das Barceloneser Notariat ist der Rekurs auf die Gesamtbevölkerung freilich keineswegs selbstverständlich. An diesem Mangel kranken die bisherigen Arbeiten, wenn sie das Heer der Advokaten letztlich mit der Bevölkerungsexplosion Barcelonas rechtfertigen oder auf der Grundlage der Bevölkerungszahlen eine relative Abnahme von 5,5 auf 2,2 Punkte zwischen 1716 und 1849 feststellen, um unmittelbar auf den Aufstieg einer modernen juristischen Elite zu schließen, statt vergleichshalber zumindest zusätzlich auf andere juristische Berufe zu rekurrieren<sup>94</sup>. Dann wäre nämlich unschwer abzulesen gewesen, was aus Tabelle 3 und den zugehörigen Grafiken 3a und 3b erhellt: Falls sich eine Gruppe unter den Barceloneser Juristen im Verlauf des 19. Jahrhunderts herauschälte, sich modernisierte, dann sind es quantitativ gesehen und namentlich im Vergleich zu den Advokaten die Notare. Ungeachtet dessen, daß bei der tabellarischen und graphischen Demonstration für die Notarpopulation von 1834 mangels verlässlicher Daten auf die Zahl von 1835 zurückgegriffen werden mußte, zeigt insbesondere Grafik 3.2 nach der Umsetzung der absoluten Werte in relative Indexziffern, wie vor demselben demographischen, durch Balken markierten Hintergrund zwei divergierende Entwicklungen ablaufen, die Schere immer weiter aufgeht. Ausgehend vom Basisjahr 1834, der Zeit der sogenannten Bürgerlichen Revolution, hatte sich die Bevölkerung Barcelonas am Ende des Jahrhunderts etwa vervierfacht, die Zahl der Advokaten zwar nur verdreifacht, die der Notare dagegen fast halbiert. Auf die daraus resultierenden Konkurrenzen kann hier nicht eingegangen werden. Der Streit zwischen Barcelonas Advokaten und Notaren um den Vortritt bei

<sup>94</sup> Zum Beispiel: Comissió de cultura del Col·legi d'advocats de Barcelona. Centenari del Col·legi, El Col·legi d'advocats de Barcelona. Prelussió històrica. Historial del 1832 a 1932 (Ms., Barcelona 1932, Biblioteca del Colegio de abogados de Barcelona), p. 216 – 217; JAMES S. AMELANG, Barristers and Judges in Early Modern Barcelona – The Rise of a Legal Elite, in: The American Historical Review 89 (1984) 1264 – 1284 (1269 – 1270).

der Fronleichnamsprozession im April und Mai 1875, d.h. um den Platz, der nunmehr – nach den großen Reformen – den Notaren in Bezug auf die im Mittelpunkt des Zuges stehende Monstranz zusteht, mag stellvertretend für anderes stehen<sup>95</sup>. Der Run nicht nur der örtlichen Advokaten auf die besten Barceloneser Notarstellen, der ab den achtziger Jahren zu beobachten ist, sei nur erwähnt, deswegen jedoch nicht gleich auf deren ungewöhnlich hohe Einkünfte reduziert, sondern auch mit deren modernem Berufsimago in Verbindung gebracht.

Mithin verbieten die bisherigen Werte, auf der Basis der zahlenmäßigen Entwicklung eine undifferenzierte Sicht der juristischen Professionalisierung bzw. nach dem hiesigen Modell eine wenig differenzierende Sektoralisierung des juristischen Feldes fortzuschreiben. Ranieris Trendbeschreibung für das europäische 16. bis 18. Jahrhundert kann nicht unbesehen für das spanische 19. Jahrhundert übernommen werden. Es ist keinesfalls damit getan, allein mit einer örtlichen und zeitlichen Verschiebung zu argumentieren. Zumal wenn es um das Notariat geht, das aufgrund seiner bisherigen, nichtakademischen Ausbildung andere Startbedingungen hatte als die Advokatur; zumal wenn lokale Unterschiede bezüglich der sonstigen ökonomischen Entwicklung allem Anschein nach eine Rolle spielen; ganz zu schweigen von kurzen Zeiträumen, möglicherweise zyklischen Abläufen, die nur allzu leicht bei gar zu groben zeitlichen und räumlichen Vergleichen unbeachtet bleiben.

Für weitere Deutungen des komplexen Ausdifferenzierungsprozesses könnte zunächst an spezifische administrative Eingriffe gedacht werden. Da sich aber immer wieder gezeigt hat, daß brutale quantitative Limitierungen etwa der Anwaltschaft über kurz oder lang unterlaufen, weil nicht akzeptiert wurden, d.h. für illegitim erachtet worden waren, taugen solche Hinweise schon deshalb wenig. In diesem Sinn läßt sich auch die Verringerung der Notarzahlen nicht allein daraus interpretieren, daß beispielsweise die königlichen Notare Barcelonas im Jahr 1835 letzten Endes erfolgreich auf der Marginalisierung, ja Eliminierung aller „escribanos y notarios“ außerhalb der hier meist angesprochenen zwei Barceloneser Notarkollegs bestanden, wobei namentlich an einige patrimoniale „Escribanías“ des Hauses Dalmases gedacht war<sup>96</sup>. Genau-

<sup>95</sup> Cf. Archivo interno del Colegio de Abogados de Barcelona, Documentos de Secretaría / Diputació – Ayuntamiento, carpeta: Ayuntamiento constitucional de Barcelona.

<sup>96</sup> Informe dado por la comisión del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona (N. 17), p. 12.

sowenig, wie sich der zahlenmäßige Rückgang der Advokaten allein aus gezielten Vorschlägen im Stil des „Fiscal“ der Audiencia von Barcelona vom Jahr 1795 erklärt, entweder die Zahl der Barceloneser Advokaten von 180 auf 120 zu kürzen oder durch die Erschwerung des Advokatenexamens und seine Abnahme vor der höchsten spanischen Gerichtsstanz zu beschneiden<sup>97</sup>, ebensowenig folgt die schnellere Reduzierung der Zahl der Notare in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzig aus der Neufestsetzung der Notarbezirke. Technologische Interpretationen kommen nicht über die Beschreibung des Instrumentariums hinaus. Sie müssen notwendigerweise bei gleichorientierten zeitgenössischen Rechtfertigungen enden, etwa derjenigen von 1888, wonach man mit der Neufestsetzung der Notariate, d.h. vor allem ihrer numerischen Einschränkung, den „necesidades del servicio público“ gerecht werde und diesmal mehr als bei den früheren „demarcaciones notariales“ von 1866, 1874 und 1881 auf Einstufungskriterien, namentlich auf das Dienstalder (antigüedad) der Notare gesehen habe, die sich um einen Platz bewerben<sup>98</sup>. Es erübrigt sich, sofort archivalische Quellen zu bemühen, wenn bereits aus der Begründung der ersten „Demarcación notarial“ von 1866 folgt<sup>99</sup>, die Madrider Zentralverwaltung habe sich wegen der fehlenden statistischen Unterlagen in den Jahren nach 1862 gezwungen gesehen, bei den verschiedensten Stellen Rat einzuholen, hauptsächlich bei den Vertretern der jeweiligen Notarkollegs. Offensichtlich stimmte also Lorenzo Arrazola, der damalige Justizminister, mit ihnen diese Neuregelung ab. Deswegen folgert aber die Schließung von Notariaten nicht gleich in letzter Instanz aus einem manipulativen Eingriff oder aus einem mehr oder weniger expliziten, bewußt erzielten Konsens. Vielmehr deutet alles auf die darunter liegenden Strukturen, da diese Umfrageergebnisse unter anderem auf der notariellen „experiencia y práctica diaria“, den „circunstancias de localidad“ und den „implicaciones personales“ basierten, ganz wie 1888 ausdrücklich die

<sup>97</sup> JOSÉ MARÍA DE MADINABEYIA, Expediente (20.4.1795), in: Archivo de la Corona de Aragón, Consultas, reg. n. 1160, fol. 290r – 296v (fol. 295r – 296v: „Estado, que manifiesta el Numero de Abogados, que existen en este Principado; Los que deve haver; y los que sobran, y faltan segun las noticias, é informes, que han dado los Corregidores, y Alcaldes mayores en virtud de la orden al Acuerdo“).

<sup>98</sup> Exposición del Real decreto de 2 de Junio de 1888, in: Redacción de la Revista de legislación universal y jurisprudencia española (ed.), Manual del notariado español (N. 92), p. 429 – 430.

<sup>99</sup> Exposición del Real decreto de 28 de Diciembre de 1866, determinando los notarias que ha de haber en cada distrito notarial, y sustituciones de los notarios, in Ley del notariado y reglamento general para el cumplimiento de la misma, Madrid (Imprenta del Ministerio de Gracia y Justicia) 1863, p. 63 – 133 (63 – 64).

ökonomische Krise für den neuerlichen Zugriff bemüht wurde. Angesichts dessen rücken aber intendierte, angeblich rein technische, in Wahrheit sich technologisch legitimierende Verbesserungen für den Erklärungshaushalt in den Hintergrund: So wie technische Kapazität bzw. Kompetenz als instrumentale und soziale Raison zu entdecken ist, so ist der quantitative Abbau als Mittel einer korrelierenden Differenzierung des juristischen Raumes aufzudecken.

Die zeitlich und lokal höchst verschiedenartige, äußerst vielgestaltige Verminderung der Notariate und die damit parallele notarielle Parzellierung des juristischen Feldes wird erst aus einer Ökonomie der Grandeur verständlich. Sie gebot, daß sich im Laufe der Zeit Expertentum, mithin das professionelle Kapital der Notare und folglich auch deren soziales Kapital im Verhältnis zum Kapital ihrer Kunden austarierte. Wahrscheinlich seit dem 18. Jahrhundert reden die Zeitgenossen insofern von der „subsistencia decorosa de los notarios“, die es auf jeden Fall zu bewahren gelte. Das läßt sich eindeutig mindestens bis zu der Barceloneser Auskunft von 1835 zurückverfolgen, wo die ideale Zahl – wie angedeutet – aus dem Grad der allgemeinen Prosperität abgeleitet wird, diese also der Maßstab für die „decorosa subsistencia“ der Notare ist<sup>100</sup>. Dieser soziale Rang stand aber genau zum damaligen Zeitpunkt objektiv zur Disposition. Tabelle 4 und die entsprechenden Grafiken 4a und 4b versinnbildlichen, in welchem Umfang in den frühen dreißiger Jahren die Zahl der immatrikulierten Notarpraktikanten genau bei dem „Colegio“ unverhältnismäßig zugenommen hatte, das auf die Madrider Enquete zur Notarreform mit dem Vorschlag antwortete, unbedingt die Zahl der Notare zu verringern. Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß die Jahre 1771 bis 1838 große Schwankungen aufweisen, zeugen die Schaubilder von einem besonderen Druck, der in diesen Jahren auf dem Barceloneser Markt der Notare lastete. Ihre, ja die Dignität aller spanischen Notare sahen auch die Barceloneser Notare des Jahres 1857 gefährdet, so der Reformgesetzgeber nicht auf die besondere, regional bedingte wirtschaftliche Entwicklung, die „clase de riqueza“, achten würde<sup>101</sup>. Die neuen Notariate mußten sich möglichst harmonisch einordnen, um optimal, mit höchster Effizienz die Strukturarbeit zu leisten, die ihnen in einer arbeitsteiligen Gesellschaft oblag.

<sup>100</sup> Informe dado por la comisión del Colegio de Notarios públicos Reales colegiados de número de Barcelona (N. 17), p. 11.

<sup>101</sup> Memoria que elevan á los supremos poderes del Estado los notarios de Cataluña (1857) (N. 61), p. 60 – 61.

Falls aber der Wirkungsgrad notarieller Arbeit eine ausbalancierte Integration in das System der sozialen Felder voraussetzt, war Anerkennung nur dort sicher und infolgedessen ein Notariat nur dort gesellschaftspolitisch sinnvoll, wo der einzelne über ein gewisses Grundkapital verfügte oder in absehbarer Zeit verfügen würde. Als Gegenprobe möge dafür einzig die Forderung der königlichen Notare der Stadt Barcelona aus dem Jahr 1835 fungieren, derzufolge nur relativ vermögende Notare ihr Amt ausüben sollten: „Que la otra calidad precisa fuese la de poseer en adelante un caudal propio y suficiente para no depender exclusivamente de la facultad, y ofrecer al público una garantía en el íntegro y fiel desempeño de su ejercicio”<sup>102</sup>. Alle exzessive soziale Asymmetrie zwischen den Positionen von Notar und Klient läßt es bei letzterem an dem fehlen, wodurch sich notarielles Handeln auszeichnet: dem Vertrauen, das der Abnehmer und Konsument notarieller Leistungen zuallererst in die Person, d.h. in die soziale Stellung, des Notars selbst setzt. Von dieser Homogenität, auf der die notarielle Protokollierung als ein Akt professioneller Transfiguration realer antagonistischer Strategien letztendlich gründet, die also untrennbar mit den allgemeinen gesellschaftlichen Reproduktionsgarantien der Notarkunden verbunden ist, die aus der Arbeit des Notars resultieren, ist auch 1835 die Rede, als Barcelonas Notare auf die Abschaffung der überflüssigen Notariate dringen. Zahlenmäßige Disproportionen gehen ihrer Meinung auf Kosten des eigenen notariellen Ansehens wie sie auch zum Nachteil der Klientel reichen. Vermögenslose Notare (*indigencia*, *mendicidad*) besäßen automatisch kein soziales Prestige, keine Autorität, mit der unausweichlichen Konsequenz, daß es dem notariellen Akt an Wirksamkeit mangle und damit das Notariat in seiner Gesamtheit an sozialer Berechtigung verlöre, weshalb sich objektiv ein solcher Untermarkt des juristischen Feldes überhaupt nicht konstituieren kann: „Un estado tal envilece su profesion, porque los hace perder el respeto público, y les quita aquel prestigio de dignidad inseparable de su delicado oficio y que se pierde sin el regular aparato del rango y decoro que les conviene”<sup>103</sup>. Soll Vertrauen entstehen, notarielle Arbeit einen besonderen Platz in der politischen Ökonomie der sozialen Strukturen einnehmen, darf der Notar nicht weit unterhalb desjenigen rangieren, der ihn konsultiert und ihm in einer weitestgehend juristisch verfaßten Gesellschaft auf dem Weg über

<sup>102</sup> Informe dado por la comisión del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona (N. 17), p. 30.

<sup>103</sup> Ibidem, p. 9 – 10.

die notarielle Beurkundung sein Schicksal anvertraut, das heißt genauer gesagt die Reproduktion seines Kapitals, seinen sozialen Wert. „Mantenerse con decencia en el honorífico ejercicio de su profesión“, wie die Forderung der Notare aus Barcelona am selben Ort begründet wird, demnach seinen gesellschaftlichen Rang auch und gerade als Notar absichern und möglichst noch erhöhen, ist infolgedessen das Pendant zur „fé pública“. Dieses öffentliche Vertrauen stellt ein Kapitaldepot vor, dessen Hüter in der spanischen Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts neben den Registerbeamten an erster Stelle der Notar sein will und sein muß. Nicht zuletzt die fehlenden Kataster und die chaotischen, weil unüberschaubaren, privaten Vertragsabschlüsse im Augenblick eines immensen, durch die angestrebte Modernisierung provozierten generellen Kapitalbedarfs, schoben den Notaren eine Rolle zu, die auf ihrer Seite nach überindividuellen, objektiven Konditionen verlangten, unter denen Notare dem in sie gesetzten Vertrauen im Einzelfall gerecht zu werden hatten. Zu diesen Bedingungen gehört aber an vorderster Stelle die Notwendigkeit, über ein ehrenvolles Auskommen, jene „subsistencia decorosa“, zu verfügen, die bei einem allzu großen Angebot, durch einen mehr als gesättigten Notarmarkt tagtäglich gefährdet worden wäre. Sie allein schafft die Ebene, auf der sich der Konsument mit seinem Notar verständigt, auf der er erst der Qualität notarieller Güter voll vertrauen kann. So wird aber verständlich, warum die Notare bis zum Ende des Jahrhunderts diese Thematik immer wieder aufgreifen, weswegen sie gerade hierauf stereotyp zurückkommen bei den in relativ kurzen zeitlichen Abständen veranstalteten Umfragen hinsichtlich einer zeitgemäßen Adaptierung der „demarcación notarial“. Als Beispiel sei aus dem Barceloneser Notariatsarchiv nur der Fall der „Junta directiva“ von Gerona aus dem Jahr 1892 zitiert. Unter dem 30. Januar bitten Joaquín Torras, Pio Mas und die übrige Leitung des dortigen Notarkollegs die „Dirección General de los Registros Civil de la Propiedad y del Notariado“, sie möge darauf dringen, die Notarbezirke neu festzusetzen, d. h. in ihrem Fall, für Gerona von einem der hiesigen Notariate abzusehen, damit die verbleibenden Notare ein ihnen gebührendes, sozial vertretbares Leben führen könnten, „... una vida decorosa, cual á su posicion social corresponde, de que se suprima una Notaría“. Ihrer Ansicht nach geht es auch weiterhin darum, das Auskommen des Notars mit der notariellen Arbeit selbst abzustimmen, folglich „... conciliar la decorosa subsistencia de las Notarías de escaso

vecindario ó poca contratación, con las exigencias de la contratación misma”<sup>104</sup>.

Aufgrund des Satzes vom sozial homogenen Verhältnis, das die Beziehungen von Notarkapital und Klientelkapital mit Blick auf den notariellen Akt und die Ausbildung eines genuin notariellen Sektors vorbestimmt, wird nun aber auch das Stadt-Land-Paradoxon verständlich, von dem bei der Interpretation von Tabelle 1 und den zugehörigen Grafiken gesprochen wurde. Es wird einsichtig, daß durchaus kein Widerspruch darin liegt, trotz aller Professionalisierung in der Tendenz die meisten Notare immer noch in Barcelona, dem Zentrum eines sich modernisierenden Spaniens anzutreffen. Die Differenzen zwischen dem ländlichen und dem städtischen Katalonien werden vollauf bestätigt von Tabelle 5 und ihren Schautafeln 5a und 5b. Hiermit sollen zusätzlich die Unterschiede zwischen dem agrartechnisch fortschrittlicheren, industrialisierteren und bildungsmäßig überlegenen Katalonien mit seinem profitträchtigeren Markt und dem restlichen, relativ immobilien, vergleichsweise retardierenden, ländlichen Spanien daneben gehalten werden. Das Ergebnis ist eindeutig, wenn man einmal davon absieht, daß bei den katalanischen Notariaten die Zahlen für 1862 und 1903 wegen fehlender Daten durch Zahlen für 1863 bzw. 1902 ersetzt wurden. Gab es 1862 im ländlichen Restspanien noch mehr als 4100 Notare und im Jahr 1903 nur noch knapp 1300, gingen in Katalonien in denselben Jahren die Zahlen von rund 440 auf etwa 240 zurück, in der Stadt Barcelona von 75 auf 51. Anhand der Indexziffern wird das Bild der unterschiedlichen Professionalisierung bzw. notariellen Segmentierung des juristischen Feldes noch plastischer. Verglichen mit dem Basisjahr 1862 verblieben im Jahr 1903 in Barcelona noch 68% der Notariate, ist die Tendenz ab 1881 sogar steigend, während nur 55% der Notariate im Katalonien der Jahrhundertwende übrig geblieben waren, im restlichen Spanien gar nur 31%, was wiederum mit 2% unter der gesamtspanischen Kennziffer von 33% liegt. Daraus aber für Kastilien und all die anderen nichtkatalanischen Zonen auf einen höheren Grad an notarieller Modernisierung, besser: eine schärfere Ausgrenzung des Notarmarktes zu schließen, wäre unzutreffend. Im Gegenteil, es ist vielmehr unter Einbezug dessen, was zur Homologie der Kapitalmengen gesagt wurde, zu konstatieren: In Katalonien, vor allem aber im städtischen Barcelona, war die „subsistencia decorosa“ in einem weitaus größeren

<sup>104</sup> Expediente de la demarcación notarial, 1891 – 1892 (Archivo interno del Colegio de Notarios de Barcelona, armário 7).

Maß garantiert als anderswo in Spanien mit der Folge, daß bei aller notariellen Sektorisierung in erster Linie in Barcelona mehr Notare objektiv erlaubt waren und letztlich zugelassen werden konnten. Hier durfte man sich – einfacher, aber weniger präziser gesagt – mehr Notare leisten, ohne daß es zu Abstrichen bei der morphologischen Transformation des juristischen Feldes kommen mußte. Die Hoffnung selbst noch der weniger frequentierten Notare Barcelonas, eines Tages ihr gutes Auskommen zu finden, war größer, sachlich fundierter, als in weniger prosperierenderen spanischen Regionen. Noch wichtiger: Die potentielle Kundschaft – in dieselben sozialen Strukturen verstrickt – erlebte diese Hoffnungen in einer Art und Weise, daß die lokalen Notare glaubhaft wurden. Aus diesem Grunde mußte sich der Grad der gerade noch erforderlichen Homogenität hinsichtlich des notariellen Kapitals und desjenigen seiner möglichen Kunden auf einem anderen, höheren Niveau einpendeln als anderswo. Die feldmäßige Ausdifferenzierung des modernen spanischen Notariats ist mithin eine Funktion der örtlichen Besonderheiten der sozialen Felder außerhalb des juristischen Raumes und zwar deswegen, weil die Autorität des Notars, infolgedessen die Wirksamkeit seiner Beurkundung, von einer ausgewogenen, jedenfalls nicht total asymmetrischen Beziehung zwischen den sozialen Positionen von Klient und Notar abhängt. Eine ebenso spontane wie objektive soziale Konformität bestimmte auch und gerade im Fall der katalanischen Notare über das Schicksal der alten Strukturen des gesamtspanischen juristischen Feldes.

Denn wie sagt doch der Barceloneser Notar Joaquín Negre y Cases in seiner 1860 erscheinenden Abhandlung zur „Fedalogía“, der Wissenschaft vom notariellen Vertrauen: „Dar fé“ sei das essentielle Attribut einer jeden Tätigkeit des Notars; hierin unterscheide er sich also von anderen juristischen Berufen. Solches Vertrauen wird aber nach Negre nur dann beim Kreis der Abnehmer hervorgerufen, wenn der Notar nicht nur über ein exzellentes Wissen und eine große praktische Erfahrung verfügt, sondern auch davor bewahrt wird, ein miserables Leben zu fristen. Erst dann sei man nämlich bereit, ihm sein eigenes Leben anzuvertrauen, „... al fiarle sus intereses y su honor“. Allein für diesen Fall sei zu vermuten, so Negre, daß das notarielle Handeln nicht vom eigenen Interesse des Notars bestimmt wird, sondern ein für jedermann erkennbares, wohl verstandenes „desinterés“ vorliege<sup>105</sup>. Damit ist aber

<sup>105</sup> JOAQUÍN NEGRE Y CASES, Apuntes sobre la ciencia de dar fé, ó fédología, por ... , notario público del número y Colegio de la ciudad de Barcelona, Barcelona

nur auf eine berufsspezifische Weise die zentrale symbolische Invariante aller juristischen Produktion umschrieben: jene zur Schau getragene Neutralität, welche die involvierten sozialen Positionen auch der Mitglieder des juristischen Feldes mit dem Effekt vergessen macht, daß die kontinuierliche juristische Restrukturierung des sozialen Feldes insgesamt auf allgemeine Anerkennung stößt.

TABELLE 1

Katalanische Notare (1729–1900)

Basisjahr: 1863 = 100

– = nicht zu ermitteln

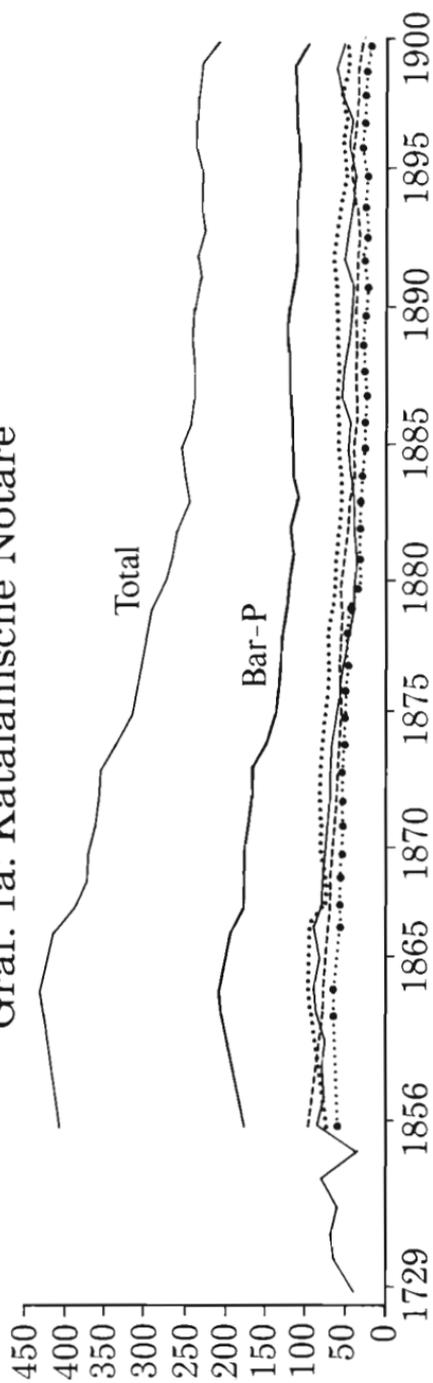
\* = kein Wert

Jahre	Bar	%	Bar-P	%	Ger-P	%	Tar-P	%	Lér-P	%	Total	%
1729	42	48	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1770	65	74	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1808	66	75	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1814	56	64	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1835	80	91	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1843	40	45	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1856	84	95	173	85	93	116	76	85	64	100	406	93
1858	79	90	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1859	80	91	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1862	75	85	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1863	88	100	204	100	80	100	89	100	64	100	437	100
1864	89	101	205	100	79	99	94	106	64	100	442	101
1865	83	94	–	*	–	*	–	*	–	*	–	*
1866	88	100	193	95	76	95	92	103	58	91	419	96
1868	83	94	177	87	72	90	79	89	54	84	382	87
1869	80	91	171	84	71	89	78	88	54	84	374	86
1870	79	90	170	83	68	85	81	91	53	83	372	85
1871	76	86	166	81	65	81	78	88	51	80	360	82
1872	72	82	160	78	64	80	79	89	53	83	356	81
1873	70	80	158	77	62	78	78	88	57	89	355	81
1874	64	73	149	73	58	73	75	84	54	84	336	77
1875	59	67	139	68	56	70	71	80	52	81	318	73
1876	55	63	136	67	55	69	68	76	52	81	311	71
1877	51	58	132	65	55	69	67	75	50	78	304	70
1878	48	55	124	61	54	68	68	76	49	77	295	68
1879	43	49	120	59	53	66	63	71	46	72	282	65

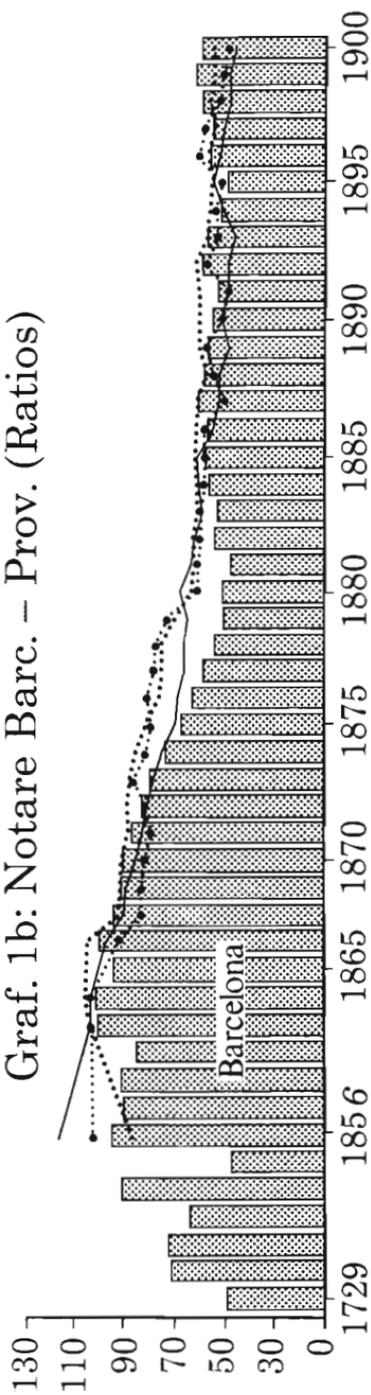
Jahre	Bar	%	Bar-P	%	Ger-P	%	Tar-P	%	Lér-P	%	Total	%
1880	43	49	118	58	54	68	59	66	41	64	272	62
1881	41	47	114	56	51	64	57	64	41	64	263	60
1882	46	52	116	57	49	61	55	62	40	63	260	59
1883	45	51	105	51	46	58	54	61	40	63	245	56
1884	48	55	110	54	47	59	54	61	38	59	249	57
1885	49	56	111	54	48	60	55	62	37	58	251	57
1886	48	55	111	54	43	54	55	62	37	58	246	56
1887	52	59	114	56	41	51	54	61	34	53	243	56
1888	50	57	114	56	41	51	52	58	36	56	243	56
1889	49	56	117	57	39	49	53	60	37	58	246	56
1890	48	55	114	56	41	51	53	60	34	53	242	55
1891	45	51	108	53	39	49	53	60	32	50	232	53
1892	50	57	107	52	39	49	55	62	38	59	239	55
1893	49	56	109	53	36	45	52	58	35	55	232	53
1894	44	50	106	52	41	51	51	57	36	56	234	54
1895	42	48	102	50	44	55	49	55	33	52	228	52
1896	48	55	103	50	43	54	51	57	39	61	236	54
1897	47	53	105	51	40	50	49	55	37	58	231	53
1898	51	58	105	51	38	48	51	57	36	56	230	53
1899	53	60	106	52	38	48	49	55	32	50	225	51
1900	51	58	99	49	36	45	49	55	31	48	215	49

Quellen: Pere Molas Ribalta, *Los gremios barceloneses del siglo XVIII*, Madrid 1970, p.254–255 (1729–1814); Informe... del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona, Barcelona 1837, p.12 (1835); Lista de los individuos que componen el Colegio de Notarios Públicos de número de Barcelona en el presente año de 1843 (Ms., Biblioteca del Colegio de Notarios de Barcelona); Memoria que elevan á los Supremos Poderes del Estado los notarios de Cataluña sobre la reforma y organización del notariado español, Barcelona 1857, p.62 (1856); Lista(s) de los Notarios Públicos del (número y) Colegio (territorial de la ciudad) de Barcelona... , Barcelona 1858 ss. (1858 ss.).

Graf. 1a: Katalanische Notare



Graf. 1b: Notare Barc. – Prov. (Ratios)



Jahre: 1729 – 1900

TABELLE 2

Colegio de Abogados (Barcelona) (1833 – 1900).

Basisjahr: 1834 = 100

– = nicht zu ermitteln

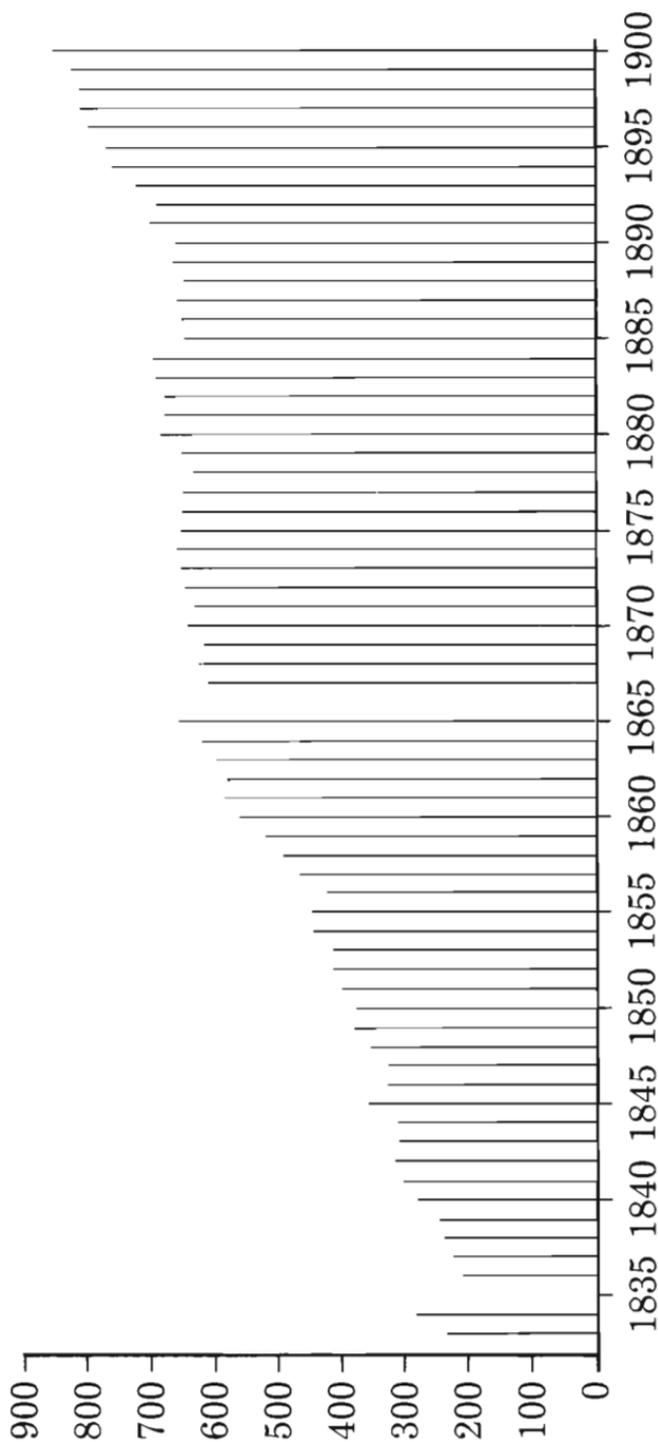
\* = kein Wert

Jahre	Ejerc.	No Ejerc.	TOTAL	%
1833	–	–	227	86
1834	–	–	264	100
1835	–	–	–	*
1836	–	–	215	81
1837	–	–	222	84
1838	–	–	234	89
1839	–	–	238	90
1840	–	–	268	102
1841	–	–	301	114
1842	–	–	312	118
1843	–	–	310	117
1844	–	–	307	116
1845	–	–	352	133
1846	–	–	328	124
1847	–	–	329	125
1848	242	104	346	131
1849	246	125	371	141
1850	260	114	374	142
1851	253	139	392	148
1852	255	161	416	158
1853	253	159	412	156
1854	267	170	437	166
1855	255	184	439	166
1856	243	191	434	164
1857	253	209	462	175
1858	272	217	489	185
1859	287	244	531	201
1860	272	286	558	211
1861	283	304	587	222
1862	292	284	576	218
1863	290	318	608	230
1864	295	344	639	242
1865	301	354	655	248

Jahre	Ejerc.	No Ejerc.	TOTAL	%
1866	–	–	–	*
1867	304	310	614	233
1868	303	325	628	238
1869	310	306	616	233
1870	316	327	643	244
1871	322	315	637	241
1872	317	326	643	244
1873	292	363	655	248
1874	278	381	659	250
1875	280	377	657	249
1876	287	369	656	248
1877	290	363	653	247
1878	293	350	643	244
1879	301	357	658	249
1880	315	363	678	257
1881	306	371	677	256
1882	310	364	674	255
1883	327	360	687	260
1884	333	357	690	261
1885	334	312	646	245
1886	342	304	646	245
1887	366	287	653	247
1888	367	269	636	241
1889	345	318	663	251
1890	353	312	665	252
1891	353	345	698	264
1892	381	310	691	262
1893	401	324	725	275
1894	429	326	755	286
1895	455	308	762	289
1896	461	337	798	302
1897	425	384	809	306
1898	421	389	810	307
1899	452	371	823	312
1900	483	378	861	326

Quellen: Lista(s) de los Abogados del Ilustre Colegio de la ciudad de Barcelona (1833 – 1900), (Barcelona 1833 – 1900) (Archivo interno del Colegio de Abogados de Barcelona).

Graf. 2: Advokaten Barcelona



Jahre: 1833 – 1900

TABELLE 3

Advokaten, Notare und Bevölkerung von Barcelona (1787 – 1900).

Basisjahr:1834 = 100

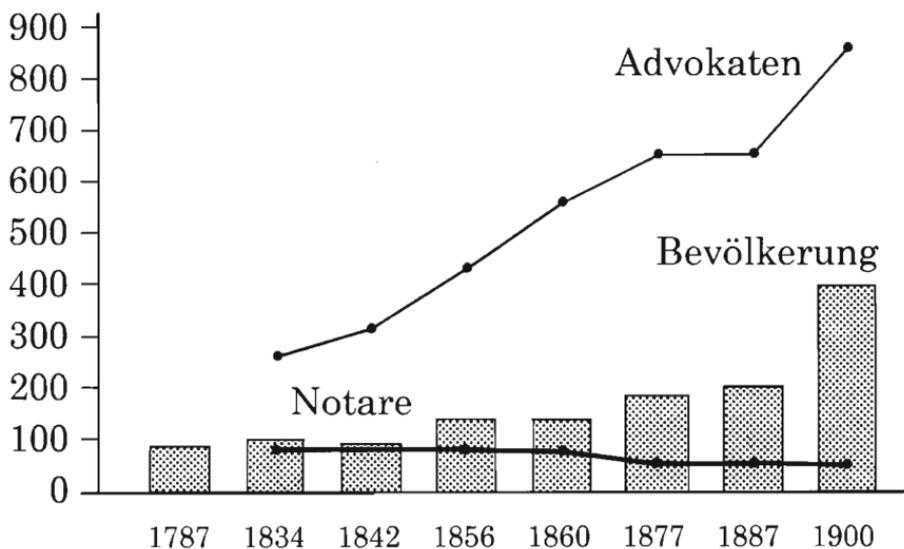
– = nicht zu ermitteln

\* = kein Wert

Jahre	Adv.B.	%	Not.B.	%	Bev.B.	%
1787	–	*	*	–	112	84
1834	264	100	80	100	134	100
1842	312	118	*	–	122	91
1856	434	164	84	105	189	141
1860	558	211	80	100	190	142
1877	653	247	51	64	249	186
1887	653	247	52	65	273	204
1900	861	326	51	64	533	398

Quellen: Gary Wray McDonogh, *Good Families of Barcelona*, Princeton 1986, p. 21; Informe ... del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona, Barcelona 1837, p.12; Listas de los abogados y notarios de Barcelona (Bibliotecas y archivos de los Colegios de Abogados y Notarios de Barcelona).

Graf. 3a:  
Adv. – Not. – Bev.(Barcelona)



Graf. 3b:  
Adv. – Not. – Bev. (Bar.)(Ratios)

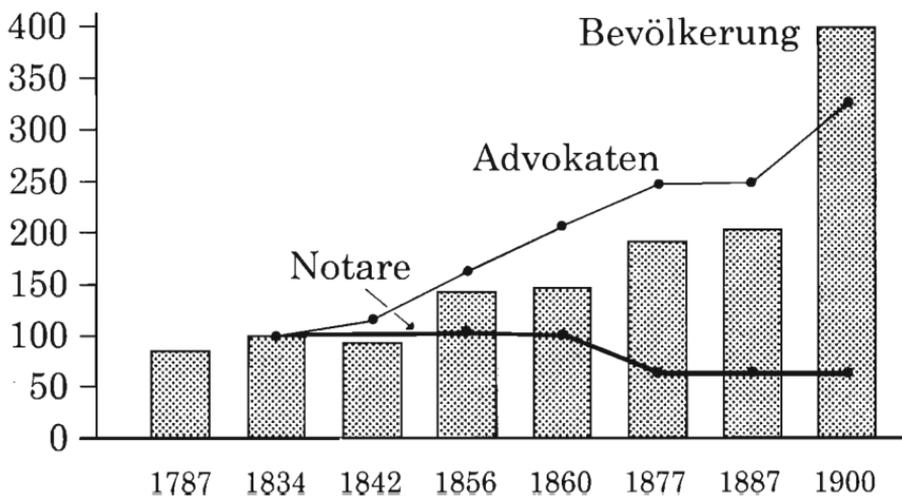


TABELLE 4

Praktikanten des "Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona" (1771 - 1838)

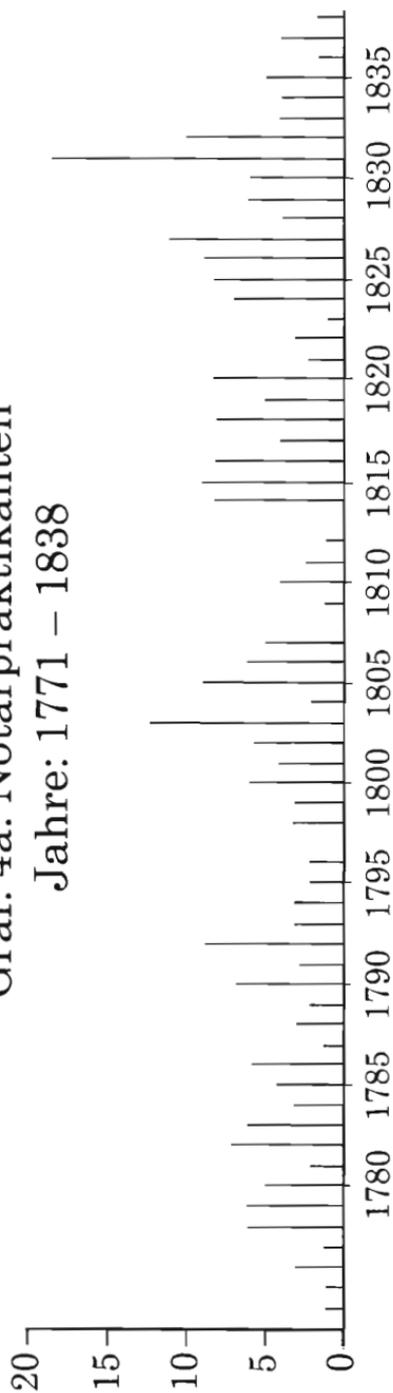
- = nicht zu ermitteln

Jahre	Prakt.	Jahre	Prakt.	Jahre	Prakt.
1771	1	1797	-	1820	8
1774	1	1798	3	1821	2
1776	3	1799	3	1822	3
1777	1	1800	6	1823	1
1778	6	1801	4	1824	7
1779	6	1802	6	1825	8
1780	5	1803	12	1826	9
1781	2	1804	2	1827	11
1782	7	1805	9	1828	4
1783	6	1806	6	1829	6
1784	3	1807	5	1830	6
1785	4	1808	-	1831	18
1786	6	1809	1	1832	10
1787	1	1810	4	1833	4
1788	3	1811	2	1834	4
1789	2	1812	1	1835	5
1790	7	1813	-	1836	2
1791	3	1814	8	1837	4
1792	9	1815	9	1838	2
1793	3	1816	8		
1794	3	1817	4		
1795	2	1818	8		
1796	2	1819	5		

Quellen: Libro de la matrícula de las genealogías ... de los que han empezado, y empezarán a practicar el arte de Notaría con los notarios del Colegio de Notarios Públicos Reales colegiados de número de Barcelona ... se ha formado en el año de 1783 (Ms., Biblioteca del archivo histórico del Colegio de notarios de Barcelona, armáριο 13); 1854. Matrícula del Colegio de Notarios de la Audiencia de Barcelona. Relación de los individuos que constan inscritos en la matrícula de practicantes de notaría en el antiguo Colegio de Notarios Públicos de esta ciudad desde 1. de diciembre de 1799 á 9. de octubre de 1838 ... (Biblioteca, ibidem).

Graf. 4a: Notarpraktikanten

Jahre: 1771 – 1838



Graf. 4b: Notarpraktikanten

Jahre: 1823 – 1838

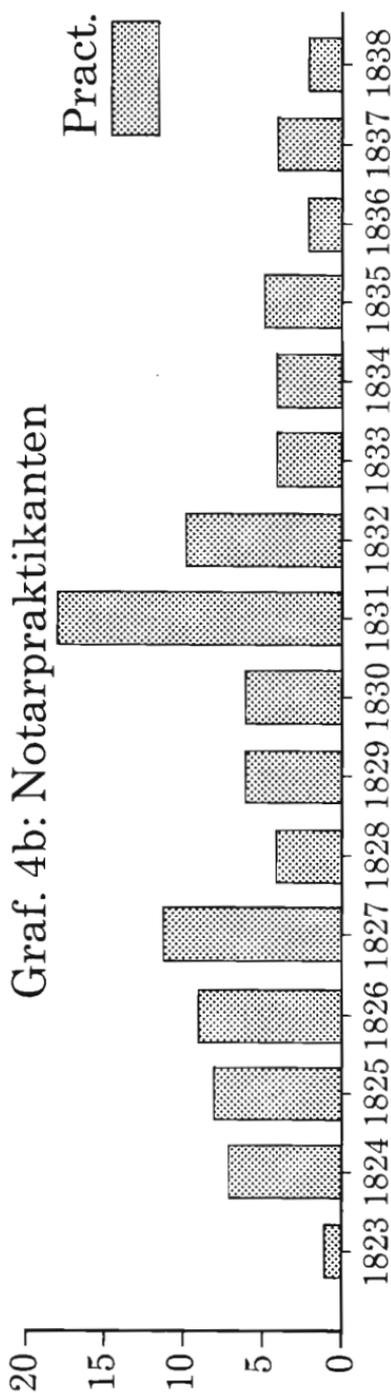


TABELLE 5

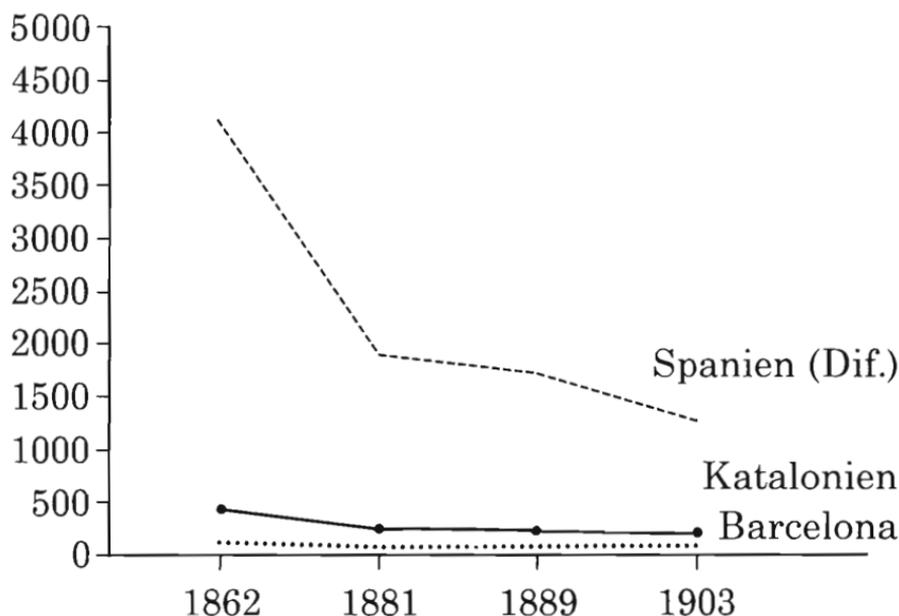
Spanische und Katalanische Notare (1862 – 1903)

Basisjahr: 1862 = 100

Jahre	España	%	Cataluña	%	Dif.	%	Bar.	%
1862	4600	100	437	100	4163	100	75	100
1881	2242	49	263	60	1979	48	41	55
1889	1975	43	246	56	1729	42	49	65
1903	1521	33	242	55	1279	31	51	68

Quellen: Ministerio de Gracia y Justicia. Dirección General de los Registros Civil y de la Propiedad y del Notariado (ed.), Anuario 1 (1905) XIII; Listas de los notarios de Barcelona y Cataluña de los años 1862, 1881, 1889 y 1903.

Graf. 5a: Not. Span. – Kat.



Graf. 5b: Not. Span. – Kat.(Ratios)

